

HOPE IS MAYBE



HOPE IS MAYBE

IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung HOPE IS MAYBE.

AUSSTELLUNG

Konzeption: Michael Härteis
Kunst verorten
Landsberger Straße 234
80687 München
www.kunst-verorten.de

KATALOG

Grafische Gestaltung: Miriam Neff, www.kunstmine.de

© Teilnehmende Künstler, Autoren, Michael Härteis; 2018

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

HOPE IS MAYBE wurde initiiert von



Mit freundlicher Unterstützung durch



Migration und Integration sind keine leichten Aufgaben – weder für die, die kommen, noch für die, die da sind – und doch begleiten sie die Menschen durch ihre gesamte Geschichte und Millionen von Menschen aktuell in allen Teilen der Welt. Unterwegs sein, mobil sein, aufbrechen, einen neuen Platz zum Leben suchen aus den verschiedensten Gründen gehört zum Menschsein dazu. Vielleicht erhebt Jesus von Nazareth im Blick auf das Weltgericht deshalb den Umgang mit den Fremden als Kriterium, um ins Himmelreich zu gelangen. In diesem Sinn setzt sich das Hilfswerk MISEREOR weltweit mit seinen Partnern gegen Fluchtursachen und für Geflüchtete ein.

Angesichts großer Flucht- und Migrationsbewegungen und damit verbundener manchmal erschreckender, manchmal tief berührender Bilder und Erfahrungen mag es dem einen oder der anderen gewagt erscheinen, gerade hier nach Hoffnung zu fragen. Doch gerade Menschen, die eine Flucht, Heimatverlust und Neuanfang in einem fremden Land erleben, können auf diese Frage eine Antwort geben.

Die Bild- und Zitat Tafeln dieser Ausstellung können Brücken bauen zwischen den Menschen, zwischen denen, die kommen und denen, die da sind und denen, die unterwegs sind. Ist Hoffnung ein abstrakter Begriff, ein frommer Wunsch, eine überlebensnotwendige Kraft? Auf jeden Fall ist Hoffnung etwas, was jede und jeder für sich nur persönlich beantworten und vor allem leben kann und doch Menschen über alle

sprachlichen, kulturellen, religiösen Grenzen hinweg verbindet, Kraft gibt und Leben hilft.

Diese Ausstellung lädt ein, ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Sie zeigt, wie Papst Franziskus 2014 zum Welttag des Migranten und Flüchtlings schrieb: „Migranten und Flüchtlinge sind keine Figuren auf dem Schachbrett der Menschheit. Es geht um Kinder, Frauen und Männer, die aus verschiedenen Gründen ihre Häuser verlassen oder gezwungen sind, sie zu verlassen; Menschen, die den gleichen legitimen Wunsch haben, mehr zu lernen und mehr zu besitzen, vor allem aber mehr zu sein.“

Diese Ausstellung erinnert uns zudem an die Hoffnung unserer Vorfahren, die sich nach den Schrecken zweier Weltkriege und vieler anderer Kriege weltweit zum Grundrecht auf Asyl bekannten. Flucht und Migration gehören zur Geschichte der Menschheit. Kriege, Umweltveränderungen und vieles mehr zwingen Menschen, ihre Heimat, ihr vertrautes Umfeld zu verlassen und an einem fremden Ort bei fremden Menschen neu anzufangen. Das weckt berechtigt und unberechtigt auch Ängste, bringt Neid und Konflikte mit sich, lässt vergessen, dass wir zuvorderst Menschen sind – zerbrechlich, schutzbedürftig und handlungsfähig. Das birgt die Chance, der Hoffnung auf gutes Leben und Gerechtigkeit für alle Menschen Raum zu geben. Dies geht nicht von heute auf morgen, sondern nur im geduldigen und beharrlichen, im engagierten Einsatz vieler miteinander.

In diesem Sinn herzlichen Dank allen, die zum Entstehen dieser Ausstellung beigetragen haben und dieser Ausstellung Raum geben, und viele gute Begegnungen und Dialoge denen, die die Bilder und Zitate auf sich wirken lassen!

Barbara J. Th. Schmidt
Leiterin MISEREOR in Bayern

„HOPE IS MAYBE“ ist der Titel eines einzigartigen Kunstprojekts von Michael Härteis. Doch was ist damit eigentlich gemeint? Hoffnung kann viele Bedeutungen haben. Für die Asylsuchenden, die an diesem Kunstprojekt mitgewirkt haben, ist Hoffnung zum Beispiel, dass ein geliebter Mensch wieder gesund wird. Dass sich die Situation in ihrem Heimatland stabilisiert. Oder aber sie erhoffen sich eine bessere Zukunft in Deutschland. Auch für unseren kirchlichen Dienst am Flughafen spielt Hoffnung eine entscheidende Rolle. Jeden Tag suchen Reisende, Mitarbeiter oder Besucher aus aller Welt Rat und Trost bei unseren Seelsorgern. Deshalb war es für uns selbstverständlich, dass wir als Flughafen München gemeinsam mit unseren kirchlichen Diensten, dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst, dem Beratungsservice Kunst verorten und Misereor Aachen dieses Projekt unterstützen.

Der Münchner Airport engagiert sich bereits seit vielen Jahren sowohl in der Flughafenregion als auch in München. Mit der gezielten Förderung ausgewählter Projekte und Institutionen dort wollen wir den Münchnern deutlich machen, dass wir ein fester Bestandteil der bayerischen Landeshauptstadt sind und am Geschehen in dieser großartigen Stadt im besten Sinne des Wortes teilhaben. Deshalb unterstützen wir auch dieses einmalige internationale Kunstprojekt. Mit „HOPE IS MAYBE“ hat sich Michael Härteis von Kunst verorten zum Ziel gesetzt, durch immer neue Zitate und Werke aber auch weitere Ausstellungen ein globales Netzwerk aus Künstlern, Veranstaltenden und Geflüchteten zu schaffen. Als internationales Luftverkehrsdrehkreuz mit Verbindungen zu über 260 Zielen weltweit ist der Flughafen genau die richtige Präsentationsfläche für diese interkulturelle Ausstellung. Denn wie wichtig ein großes, weltumspannendes Netzwerk ist, das wissen wir hier am Münchner Airport ganz genau. In diesem Sinne hoffe ich sehr, dass sich die Besucher der Ausstellung aktiv einbringen und dabei helfen, dieses einzigartige Projekt „HOPE IS MAYBE“ mit Leben zu füllen.

Dr. Michael Kerkloh

Vorsitzender der Geschäftsführung
und Arbeitsdirektor der
Flughafen München GmbH



HOPE IS

Es ist August, und die außergewöhnlich warmen Sommertage bringen alle, die denken mögen und ein Gefühl dafür haben, zu der Überlegung: Was haben wir der Natur „geschenkt“, dass sie sich so verhält, und was tun wir mit den Konsequenzen? Mit unseren vermeintlichen Wohltaten überschreiten wir Grenzen – meist, ohne die gesamte Komplexität zu erfassen. Wir sehen immer nur die nächsten Schritte kurz vor unseren Füßen, die rasend schnell gelaufen sind, aber deren Spuren noch lange bleiben.

In dieser Sommerhitze möchte ich ein paar Tage in den paradiesischen Bergen des Engadin verbringen. Nicht nur die Natur – Wasser, Luft, Berge, Pässe und Seen – geben mir Kraft, sondern auch meine Freunde Susanna und Giovanni.

Bei einer unserer Wanderungen berührte uns der frische, zauberhafte Blick auf den Morteratsch mit seinen erhabenen Gipfeln. Doch weiter unten die immer kürzer werdenden Gletscherzungen. Wie lange wird man das Rauschen des singenden Gletscherbachs noch hören können?

Es ist die Natur, die solche Gedanken in mir auslöst, und so stehe ich wie so oft vor einer Felswand auf der Halbinsel Chasté, in die ein Nietzsche-Gedicht eingemeißelt ist:

O Mensch! Gib acht!
Was spricht die tiefe Mitternacht?
„Ich schlief, ich schlief -,
Aus tiefem Traum bin ich erwacht: -
Die Welt ist tief,
Und tiefer als der Tag gedacht.
Tief ist ihr Weh -,
Lust - tiefer noch als Herzeleid:
Weh spricht: Vergeh!
Doch alle Lust will Ewigkeit -,
- will tiefe, tiefe Ewigkeit!“

Ich lese das und versuche zu verstehen. Was wollen wir Menschen? Wie ist das Ausmaß unserer Wünsche? Bis wohin reichen sie? Was ist Lust, und wie viele Formen hat sie? Welche der Lust-Formen will Ewigkeit? Und was bedeutet Ewigkeit für ein Gefühl wie die Lust? Während mich diese Gedanken umtreiben, nimmt mich der Anblick des Silser Sees gefangen. Die Sommerbrise spielt mit den Wellen und trägt den Duft der wilden Blumen in meine Richtung. Diese unfassbare Schönheit erfüllt mich derart, dass ich verstehe, wie die Menschen seit ewigen Zeiten hoffen, diese Schönheit und die Lust am Leben mögen ewiglich andauern.

Ob das zweitausend Jahre vor Christus von Gilgamesch versucht wurde oder im 21. Jahrhundert, wo wir ein Silo mit allen Pflanzensamen der Erde füllen oder uns bemühen, diese Schönheit auf andere Planeten zu exportieren – es steckt immer eine Hoffnung dahinter: die Hoffnung, das zu bewahren, was wir doch jeden Tag vernichten.

Mein Handy klingelt. Es ist Michael, der Kurator dieser Ausstellung. Er fragt mich, ob ich für den Katalog von „Hope is Maybe“ einen Text schreiben möchte. Nach kurzem Zögern sage ich: „Gern! Dieser Moment und der Ort, an dem ich mich gerade befinde, passen nicht nur perfekt zu Deiner Anfrage; sie sind auch sehr inspirierend.“

Ein Lebewesen namens „Mensch“ ist mit der Hoffnung auf die Welt gekommen. Denn für jeden, der noch zu den Lebenden gehört, gibt es Hoffnung. (Salomo, Altes Testament)

Das Leben bewegt sich mit der Hoffnung. Sie ist ein Licht, sogar in den dunkelsten Tagen. Ein ewiges Licht. Wenn das nicht so wäre, dann hätten wir im Auf und Ab des Lebens doch schon längst aufgegeben. Sogar in einem Moment, wo nur noch grundlose Hoffnung existiert, ist sie doch besser als nichts. Denn das Gefühl ist stärker als der Verstand – das ist die zauberhafte Qualität der Hoffnung.

Woher kommt sie? Wo liegt ihre Quelle, und woher wird sie gespeist? Geht man den Weg der Hoffnung bis zum Ende, kommt man zu großem Schmerz. Es gibt viele Perspektiven auf diesem Weg der Hoffnung.

Wenn Deine Hoffnung davon begleitet wird, jemandem die Hand zu reichen, etwas zu erschaffen; nicht nur an sich, sondern auch an andere zu denken, andere zu respektieren und Unterschiede als Reichtum zu betrachten, dann trägt die Hoffnung ein Kleid, das Glück bringen kann. Wie schön, wenn wir uns mit einem solchen Kleid schmücken! Diese Ausstellung ist ein Haus voll solcher Gewänder.

Sagen wir es noch einmal mit Nietzsche: „Die Hoffnung ist der Regenbogen über dem herabstürzenden Bach des Lebens.“

Dr. Mahbuba Maqsoodi

Künstlerin und Mitglied der Jury

VORTRAG VON PROF. DR. MARTINA ORTNER anlässlich der Ausstellungseröffnung am 3. Mai 2018 am Flughafen München

Vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, ein paar Worte zu sprechen. Ich stehe hier in einer doppelten Rolle. Zunächst als Sozialarbeiterin, die dieses Projekt anregte, denn ich war Mitarbeiterin des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes. Im Weiteren nun als Professorin für migrationssensible soziale Arbeit an der Ostbayerischen Technischen Hochschule in Regensburg. Ich werde beide Rollen verbinden und die Praxis reflektieren. Mein Beitrag bezieht sich auf die Aussagen der Geflüchteten, die für die Ausstellung zusammengetragen wurden. Sie sind der Ausgangspunkt meiner Überlegungen.

Als wir im Herbst 2016 mit der Sozialarbeit in der Flüchtlingsunterkunft begannen, wollten wir mehr als nur beraten und betreuen. Uns war klar, dass wir jeden Tag Menschen begegnen werden, die dramatische Entscheidungen treffen mussten, die den Mut aufbrachten, sich Neuem zuzuwenden und sich durchaus bewusst waren, welch hohes Risiko sie eingehen, wenn sie sich auf den Weg hin zu einem vermeintlich besseren Leben machen.

„Ich bin so dankbar, dass ich nicht in der Wüste oder im Meer gestorben bin.“

Eine Flüchtlingsunterkunft ist ein Übergang. Es ist ein „noch nicht“ oder ein „bald nicht mehr“, ein gesellschaftlicher verordneter Warteraum. Wie wäre es, sich diesen Raum wieder im Sinne des Gastrechtes vorzustellen? Auch dann wäre es immer noch eine Art exterritorialer Raum, aber im Sinne von Offenheit und Freundschaft, so lange, bis über den weiteren Verbleib entschieden ist. Wie kann von Sozialarbeiter_innen Begegnung in diesem Sinne gestaltet werden, wenn die Rahmenbedingungen auf bloße Verwaltung ausgerichtet sind? Die Betroffenen erleben die Zeit in einer Unterkunft und das Warten auf die Entscheidung über den Asylantrag als eine Blockade des erwarteten Neuanfangs.

„Es ist zu früh, um sich etwas zu wünschen.“

Als Sozialarbeiter_innen können wir diese Rahmenbedingungen nicht ändern. Wir können allerdings jedem einzelnen Menschen auf Augenhöhe begegnen, die Situation erklären, durch diese Phase begleiten, trotz des einengenden Rahmens kleine Perspektiven eröffnen und einfach nur da sein. Genau deshalb war es uns von Anfang an wichtig, die spirituelle Ebene zu berücksichtigen. Das war nicht unproblematisch, denn der kommunale Geldgeber war in Sorge, wir könnten missionieren, zumal schon im Namen der Beratungsorganisation das Wort „Jesuiten“ auftauchte, und wir dann auch noch solche ungewöhnlichen Projekte vorhatten. Dennoch ließen sie uns gewähren. Es fügte sich gut, dass Misereor finanzielle Mittel für kulturelle, spirituelle und politische Bildung zur Verfügung stellte.

Wie wichtig diese Gespräche über Sinn und Spiritualität waren, zeigten uns die alltäglichen Tür- und Angelgespräche, aber auch lange Gespräche, wenn es um persönliche Krisen ging. Die Spiritualität mit in den Blick zu nehmen, half auch im interkulturellen Kontext, Situationen zu verstehen. Wie wird es von den einzelnen Personen gedeutet, wenn sie so lange warten müssen, wie bewältigen sie diese Zeit? Wie gehen sie mit den Fragen und Sorgen der Angehörigen in der Herkunftsregion um? Was wird aus zerstörten Hoffnungen, wie: „Meine Hoffnung war, in meiner Heimat zu bleiben.“?

Die Gespräche mit den Geflüchteten zum Thema Hoffnung zeigen, dass sich hier Menschen ihres freien Willens bewusst sind, diesen einfordern und verteidigen. Sie verstehen Freiheit als Selbstbestimmung und Autonomie (vgl. Marcuse 1981: 224). Sie haben sich abgewandt von Chaos, Ohnmacht, Gewalt, Folter, Grausamkeit, Krieg, Korruption, Furcht, Hilflosigkeit, Hunger, Not, Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und der „Unbegreiflichkeit des eigenen Elends“, wie Hannah Arendt es ausdrückt (Arendt 2018: 10). Sie haben Nein gesagt. Nein zu dem, was sie jeden Tag erlebt haben, Nein zu dem, was sie erwartet hätte, wenn sie geblieben wären, Nein zu dem, wie es ihren Kindern ergehen würde. Sie haben sich gegen die Hoffnungslosigkeit und Resignation im eigenen Land gestellt.

„Wenn man nach Hoffnung in Nigeria sucht, wird man sie nicht finden.“

Sie sahen dort keine Perspektive mehr für eine Veränderung. Ein Ausweg bot nur noch der Weggang. Hoffnung alleine ist noch keine Tat. Es kann bei einem Traum bleiben. „Hoffnung ist ein freier Akt, der allerdings nicht willkürlich auf Erfüllung rechnen kann, sondern einer Legitimation bedarf.“ (Rotter 1976: 167). Was ist diese Legitimation? Begründet sich diese in einer politisch-ideologischen und damit in der Suche nach einer äußeren Freiheit oder in einer religiösen Sicht, also der inneren Freiheit (vgl. Höffe 2000: 240)? Hoffnung ist Begründung, Motivation und Möglichkeitsbedingung (Rotter 1976: 167). Die Wortherkunft beinhaltet sowohl Erwartung als auch Befürchtung. Sie ist eine Art, in die Zukunft zu sehen (vgl. Kluge 1999: 379). Genau das haben die Befragten getan. Die Hoffnungen auf Frieden, Schutz, Freiheit, Stabilität, Integrität, Vertrauen in eine Regierung und Rechtsverhältnisse (vgl. Höffe 2000: 245) gaben den Impuls für das Fortschreiten, für einen Neuanfang (vgl. Arendt 2018: 9). Die Umsetzung erforderte ein hohes Maß an Abwägen von Optionen, an Organisation und verlangte viele kleine und große Abschiede im Stillen: von nahen Angehörigen, vom eigenen Haus, von Freundinnen und Freunden, vom Lieblingsbuch, vom beruhigenden Klang des Teekessels, von den gewohnten Gerüchen, vom gesellschaftlichen Status und vielem mehr.

Immer wieder wurde als Impuls genannt, „Ich wünsche meinem Kind, dass es ein besseres Leben hat als ich.“ Menschen, die

Mitte bis Ende zwanzig sind, sagen, dass sie selbst keine Zukunft mehr haben, aber alles tun möchten, damit es den Kindern einmal besser geht.

Wenn wir nun davon ausgehen dürfen, dass Kultur eine Art Bedeutungsgewebe ist, in das wir alles andere einordnen, dann ist es doch großartig, wie differenziert und demokratisch diese genannten Deutungsmuster sind. Ich empfehle Ihnen, sich die Zitate einmal unter dieser Perspektive anzusehen. Kultur verleiht dem Leben Sinn. Sie ist unser Erfahrungshorizont. Werden wir mit etwas konfrontiert, das wir nicht kennen, versuchen wir einen Bezug herzustellen. Wir versuchen, uns dann über uns bekannte Erklärungsmuster, dem Neuen, dem Fremden anzunähern. Dieser hier vertretene Kulturbegriff ist wandelbar, er entwickelt sich mit. Sie können auch einmal kurz überlegen, was sich in ihrem Leben interkulturell ereignet und damit ihr persönliches kulturelles Bedeutungsgewebe verändert hat (vgl. Geertz 1983). Warum ich das hier erwähne? Die Zitate zeigen uns die Bereitschaft zur Veränderung, weg von starren Deutungsmustern. Sie zeigen uns, dass es auch in einem Lebenszusammenhang, der jegliche Offenheit unterdrückt, möglich ist, über die eigenen Sinnstrukturen eine Denkweite zu entwickeln und zu leben.

Ich möchte Ihnen ein kleines Erlebnis aus dem Beratungsalltag erzählen. Geflüchtete bekommen regelmäßig Post von Behörden und müssen wiederum an die Behörden ausgefüllte Formulare oder Unterlagen senden. Wiederholt hatte ich einer Frau erklärt, wie der gelbe Briefkasten funktioniert, in den sie die Post einwerfen kann. Nun ist

es in München so, dass die Person vor dem Briefeinwurf entscheiden muss, ob der Brief innerhalb der Postleitzahlen mit acht bleibt oder nicht. Ich war schon leicht genervt, dass die Frau mich immer wieder fragte, wie das funktioniert, und zwar mit jedem Brief, den sie hatte. Auf Nachfrage stellte sich heraus, dass es um etwas ganz Anderes ging. Die Frau konnte es nicht fassen, dass die Post funktioniert. Sie war fasziniert davon, dass es dieses System gibt. Nicht, dass sie es nicht kannte, aber es hatte in ihrem Herkunftsland keine Funktion mehr. Für sie war es ein Beispiel für das Leben in einem freien Land, das es darin Strukturen gibt, auf die alle vertrauen können.

Kunst ist eine Ausdrucksform, auf gesellschaftspolitische Themen anders aufmerksam zu machen. Diese Ausstellung ist ein geeigneter Raum für eine solche Begegnung. Die Aussagen sind Ihnen vielleicht fremd. Die künstlerische Umsetzung mag Sie vielleicht irritieren. Aber genau über diese Differenz ist Verstehen möglich (vgl. Sundermeier 1996: 139-144). Und Verstehen ist die Grundlage für interkulturelle Kommunikation.

Im Sinne der interkulturellen Orientierung wäre es wertvoll, wenn die Ausstellung von vielen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund angesehen würde. Vielleicht sind auch gemeinsame Workshops möglich: interkulturell und intergenerationell. Der Einbezug von Künstler_innen aus den verschiedensten Ländern spiegelt eine Welt-offenheit, die eine weitere Perspektive der Ausstellung ermöglicht. Interessant ist sicher auch die Betrachtung unter der Rücksicht

der Interkulturalität. Wie hat der bzw. die Künstler_in die Aussage des bzw. der Geflüchteten verstanden und in welchen Kontext gesetzt? Wie ist die künstlerische Interpretation? Und wie interpretieren wir, die Betrachter_innen, die Interpretation des bzw. der Künstler_in? Welche Begrenzungen und welche Offenheiten erfahren wir in dieser Interaktion?

Zum Abschluss möchte ich ein paar Wünsche formulieren: Ich wünsche, dass diese Ausstellung wandert und viele Menschen inspiriert, sich mit ihren Hoffnungen zu beschäftigen, sich darüber mit anderen auszutauschen und für eine bessere Welt im Sinne des Gedankens an einen Weltfrieden einzutreten. Den Menschen, die sich mit der Offenlegung ihrer Hoffnungen an dieser Ausstellung beteiligt haben, wünsche ich, dass sie in Frieden und Sicherheit leben können, und dass es für sie einen Neuanfang mit Zukunftsperspektiven gibt.

Den Künstler_innen wünsche ich weiterhin eine Offenheit für die Probleme auf dieser Welt und den Mut, diese künstlerisch zu interpretieren.

„Das Morgen im Heute lebt“ so Ernst Bloch, (zit. nach Horster 1991: 8). „... wenn die Menschen die Verantwortung für gesellschaftliche Prozesse selbst übernehmen, statt sich von Institutionen und sogenannten Sachzwängen bestimmen zu lassen.“ (Bloch zit. Horster 1991: 26). Heben Sie „den Schleier des Vergessens“, wie Zygmunt Bauman es nennt (Bauman 2017: 8). Informieren Sie sich über die Lage in den Ländern, aus denen Menschen flüchten, informieren Sie sich über die Situation auf den Fluchtwegen. Helfen Sie mit, dass aus der einen oder anderen Hoffnung gelebte Realität werden kann.

Dr. phil. Martina Ortner ist Professorin für Migrationssensible Soziale Arbeit und Organisationslehre an der Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg, Fakultät Angewandte Sozial- und Gesundheitswissenschaften.

Arendt, Hannah (2018): Die Freiheit, frei zu sein. Dtv: München. **Bauman, Zygmunt (2017):** Die Angst vor den anderen. Ein Essay über Migration und Panikmache. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung: Bonn. **Brugger, Walter (1976):** Philosophisches Wörterbuch. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau. **Claussen, Detlev (1981):** Spuren der Befreiung – Herbert Marcuse. Ein Materialienbuch zur Einführung in sein Denken. **Hermann Luchterhand:** Darmstadt u.a. **Geertz, Clifford (1983):** Dichte Beschreibungen. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp: Frankfurt am Main. **Höffe, Otfried (2000):** Immanuel Kant. Beck Verlag: München. **Horster, Detlef (1991):** Bloch zur Einführung. SOAK Verlag: Hannover. **Kluge, Friedrich (1999):** Hoffnung. In: Etymologisches Lexikon. Walter de Gruyter: Berlin. **Marcuse, Herbert (1981):** Repressive Toleranz. In: Claussen, Detlev: Spuren der Befreiung – Herbert Marcuse. Ein Materialienbuch zur Einführung in sein Denken. Hermann Luchterhand: Darmstadt u.a. Seite 220-249. **Rotter, Hans (1976):** Hoffnung. In: Brugger, Walter: Philosophisches Wörterbuch. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau. **Sundermeier, Theo (1996):** Den Fremden verstehen. Eine praktische Hermeneutik. Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen.

Hope, wishes and documents are working together.

Für Deine Träume muss Du etwas tun.

Hope is Maybe.

Für mich gehen Wunsch und Hoffnung Hand in Hand.

In my opinion desire meets hope.

Für mich sind Wünsche und Hoffnung verschiedene Dinge.

My hope is to learn German, to get
a good education, and to find a job.

Es ist unser Gehirn, das sich mit Gedanken
zur Hoffnung auseinandersetzt.

I hope someone might be good.

Ich hoffe, dass mein Onkel kommt.

I hope that Bisam would remain my best friend.

I wish to become a doctor.

Ich wünsche mir, dass Messi mich besucht.

Ich hoffe, dass von Freitag bis Dienstag die Sonne scheint.

I wish that my parents would stay healthy.

Ich möchte Kosmetikerin werden.

I wish for my sister to have a dog, and for myself a horse.

Wir haben die Hoffnung verloren,
dass in Afghanistan wieder Frieden herrscht.

I can add something to a wish. Hope is written in the stars.

Ich wünsche mir, beruflich auf eigenen Füßen zu stehen.
Dass ich nicht mehr abhängig von meinem Mann,
meiner Mutter und später von meinen Kindern bin.

Hoffnung ist die
Veränderung im
Leben.



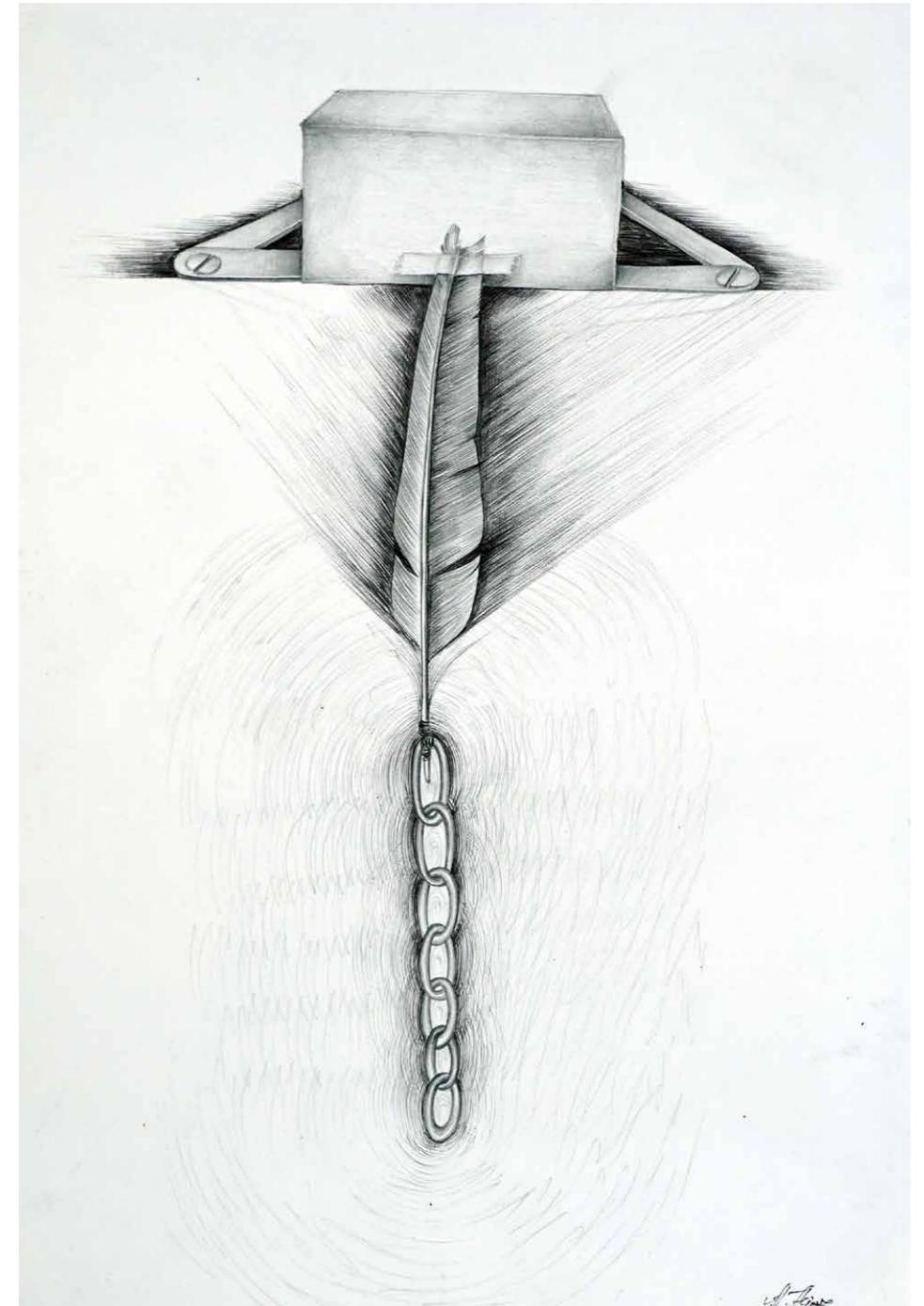
Alex Kamweru
Nairobi, Kenya

Hope Is Maybe
Plant life develops through
volcanic rock in Tsavo West,
Kenya, Digital Photo

Ich bin 38, im Krieg geboren, und es ist immer noch Krieg.
Man weiß nicht, was man hoffen soll.

Alwina Heinz
Neuss, Germany

Ohne Titel
Drawing
70 x 100 cm

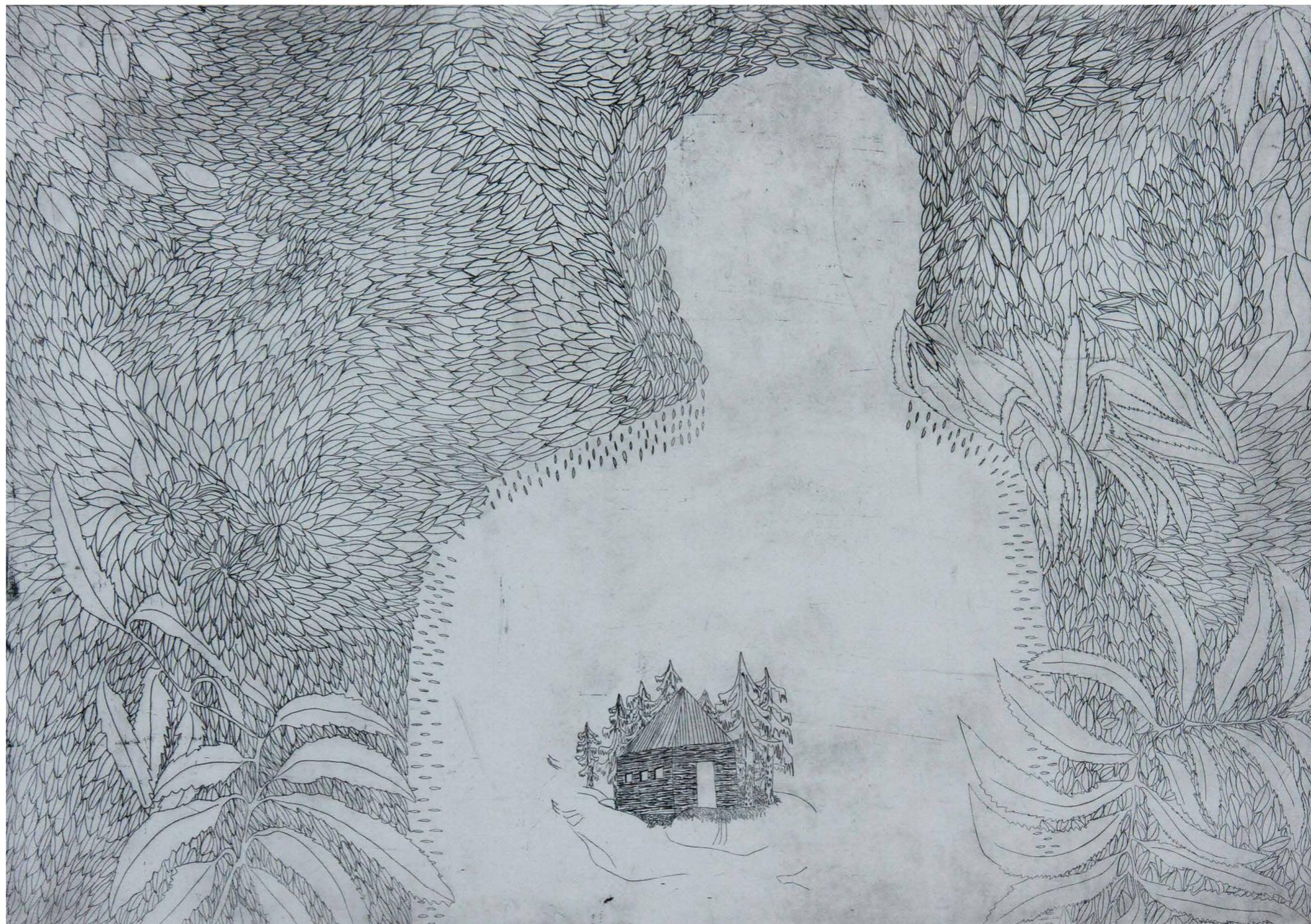


The world is
our homeland.

I hope to receive a residence
permit in a couple of years,
so that I could visit my family.

Ana Sladetic
Samobor, Croatia

Where is Home?
Etching, Ink on Paper, Print
50 x 70 cm





Ich hoffe für meine Familie, dass Afghanistan zur Ruhe kommt.
Ich möchte nicht, dass alle nach Deutschland kommen müssen.
In Afghanistan soll man in Frieden leben können.

Anja Struck
Lüneburg, Germany

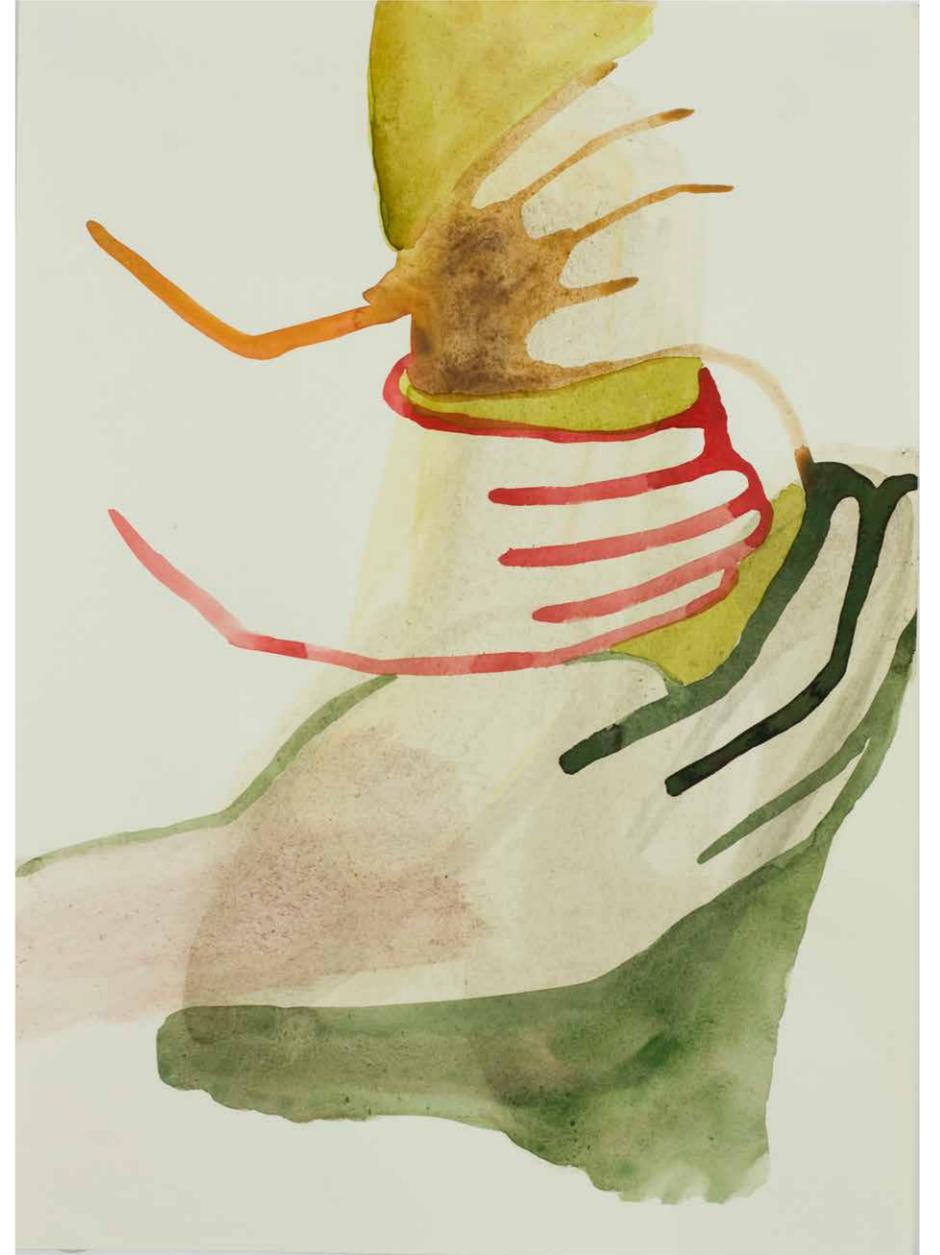
Menschlich
Oil on Canvas,
60 x 100 cm



Anna Frydman Munich, Germany
Halten wvz 211 2013, Hands holding each other, Watercolor on Paper, 42 x 30 cm

Ich würde gerne einen Laden eröffnen, ich bin ja Friseurin.

Hope, wishes and documents are working together.



Anna Frydman Munich, Germany
Halten 2013, Hands holding each other, Watercolor on Paper, 42 x 30 cm

Ich hoffe, dass von Freitag bis
Dienstag die Sonne scheint.

Athanasios Aléxo
Milan, Italy

**I hope that the sun would shine
from Friday through Tuesday**

Collage, Mixed media
20 x 20 cm

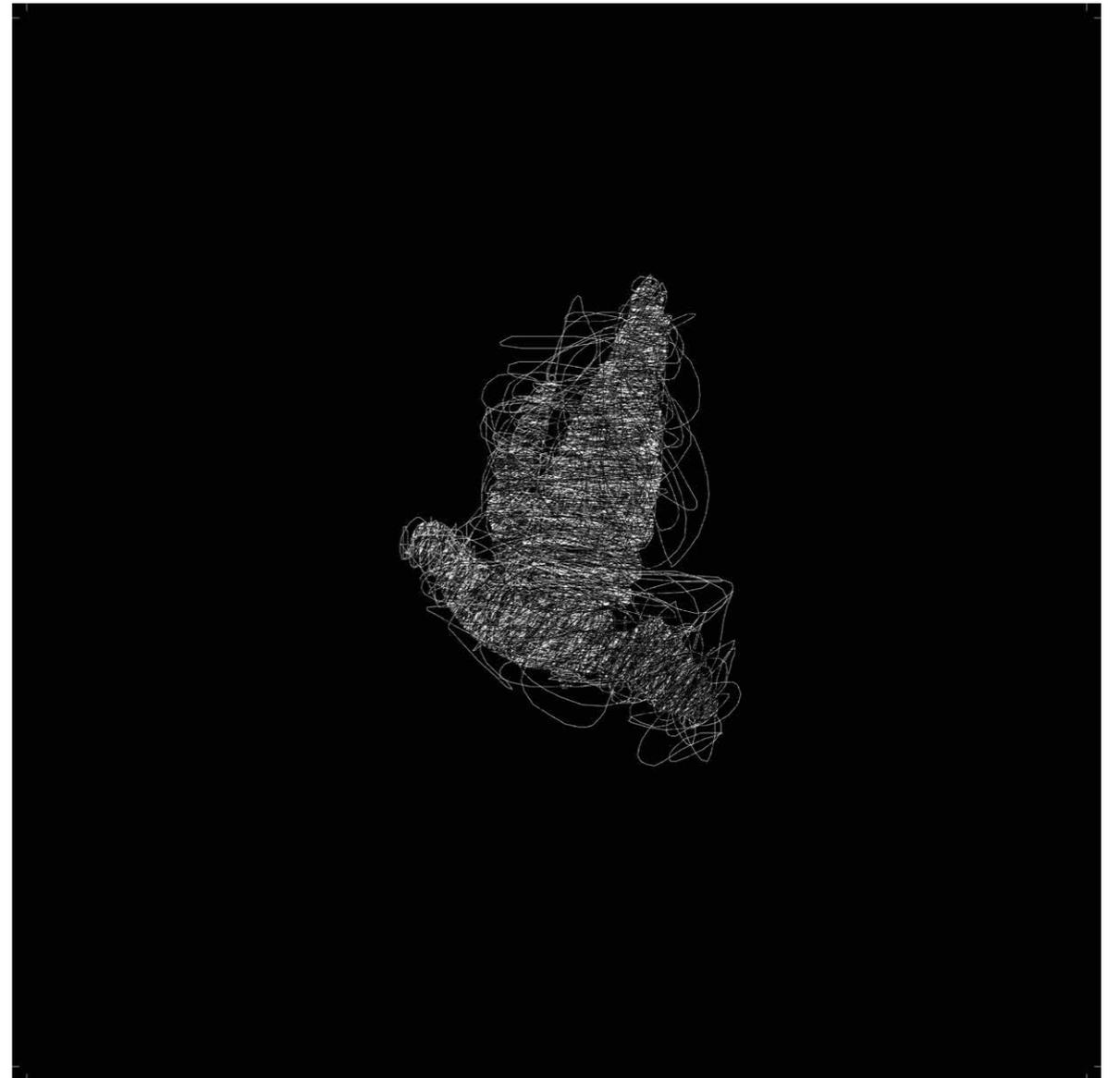


Barbara Steinman

Montréal (Québec), Canada

Birds of the Air, No.7

Collage, Mixed media,
Giclée Print on Turner Paper
30 x 30 inches



Hoffnung ist, wenn man etwas sucht, das in der Zukunft liegt.



Béatrice Lebreton
New York, USA

Butterfly's Dreams
Mixed media on canvas, Acrylic Paint
and African Fabric on Canvas
50 x 68 inches

As long as I am alive,
there is hope.



Beverly Ress
Silver Spring, MD, USA

Pink Wing
Drawing of the wing of a Roseate
Spoonbill, Colored pencils on Arches Paper
32 x 44 inches

With hope I rely more on the Lord.

Hope gave us the strength, so we could
manage to arrive here so far.

Birgit Hefter
Immenstadt, Germany

Zwölf goldene Vögel
Tapestry based on an acrylic painting,
Wool and Silk, woven by Annette Boysen
195 x 200 cm



Ich wünsche mir, beruflich auf eigenen Füßen zu stehen. Dass ich nicht mehr abhängig von meinem Mann, meiner Mutter und später von meinen Kindern bin.



Birgit Lochmann
Corrandulla, Galway, Ireland

New Growth
War scene with planted field,
Oil on board
60 x 46 cm

Für mich hat sich die Hoffnung hier in
Deutschland mehr als erfüllt.



Camilla Lühn
Oslo, Norway

The Aleppo Piece
A collection of 100 enameled
brooches, Copper and enamel
60 x 60 cm

My hope is to nourish my wife,
my children, and myself
independently.



Carolina Pinzon Rivera Bogota, Columbia
Dickson Portait Drawing, Ink on Paper, 21 x 31 cm

Hope is transformation of life.



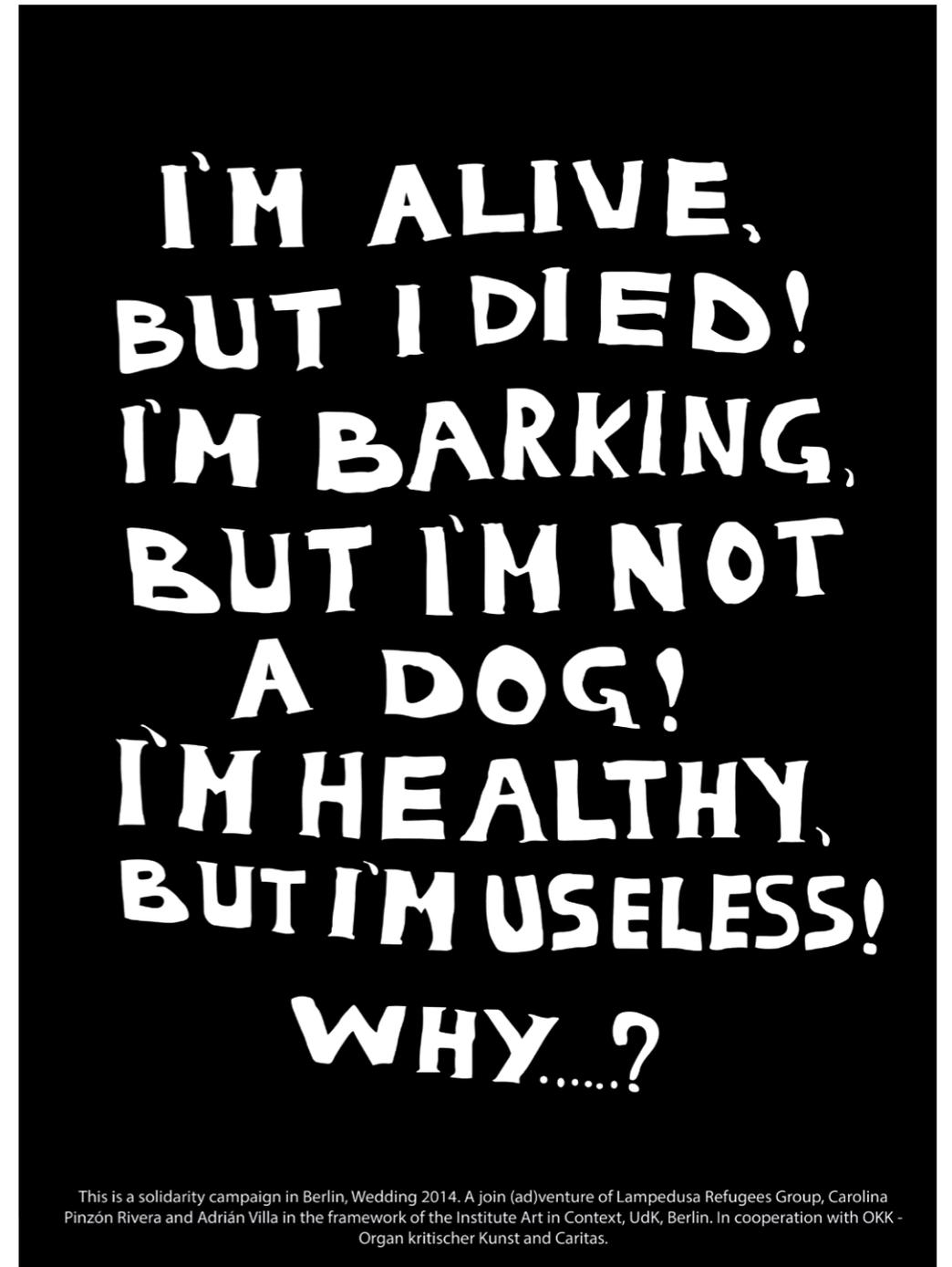
Carolina Pinzon Rivera Bogota, Columbia
Haussa Portait Drawing, Ink on Paper, 21 x 31 cm

Wir wünschen uns, Deutsch zu
lernen und Arbeit zu finden.

Hope is my motivation
to move on.

Carolina Pinzon Rivera
Bogota, Columbia

Adamu - Poster
Silk screen print, Ink on Paper
42 x 30 cm



Die Welt ist unsere Heimat.



Christine Renner
Neubiberg, Germany

Everything is open
Acrylic on Canvas
100 x 140 cm

Wir sind hier neu geboren worden.
Wir haben die Angst abgelegt.

Christou Christos
Nicosia, Cyprus

Stay Strong
Painting, Acrylic Paint
160 x 110 cm



Vertrauen und viel Liebe schweißt uns zusammen,
und eine gemeinsame Hoffnung verbindet uns.

Cornelia Rapp
Denklingen, Germany

Transmitting Light
Installation, Video
Projection, Light,
30.000 Roses,
photo by Siegfried
Wameser
20 m



Eines Tages wird er auf eigenen Füßen stehen.



Cornelia Rapp Denklingen, Germany
Feet Photography, Photo Print on Aluminum, 350 x 100 cm

Wir sind nach Deutschland gekommen, um unsere Hoffnung zu erfüllen. Wir hoffen auch, dass wir und unsere Kinder etwas zurückgeben können.



Eric Mayen
Köln, Germany

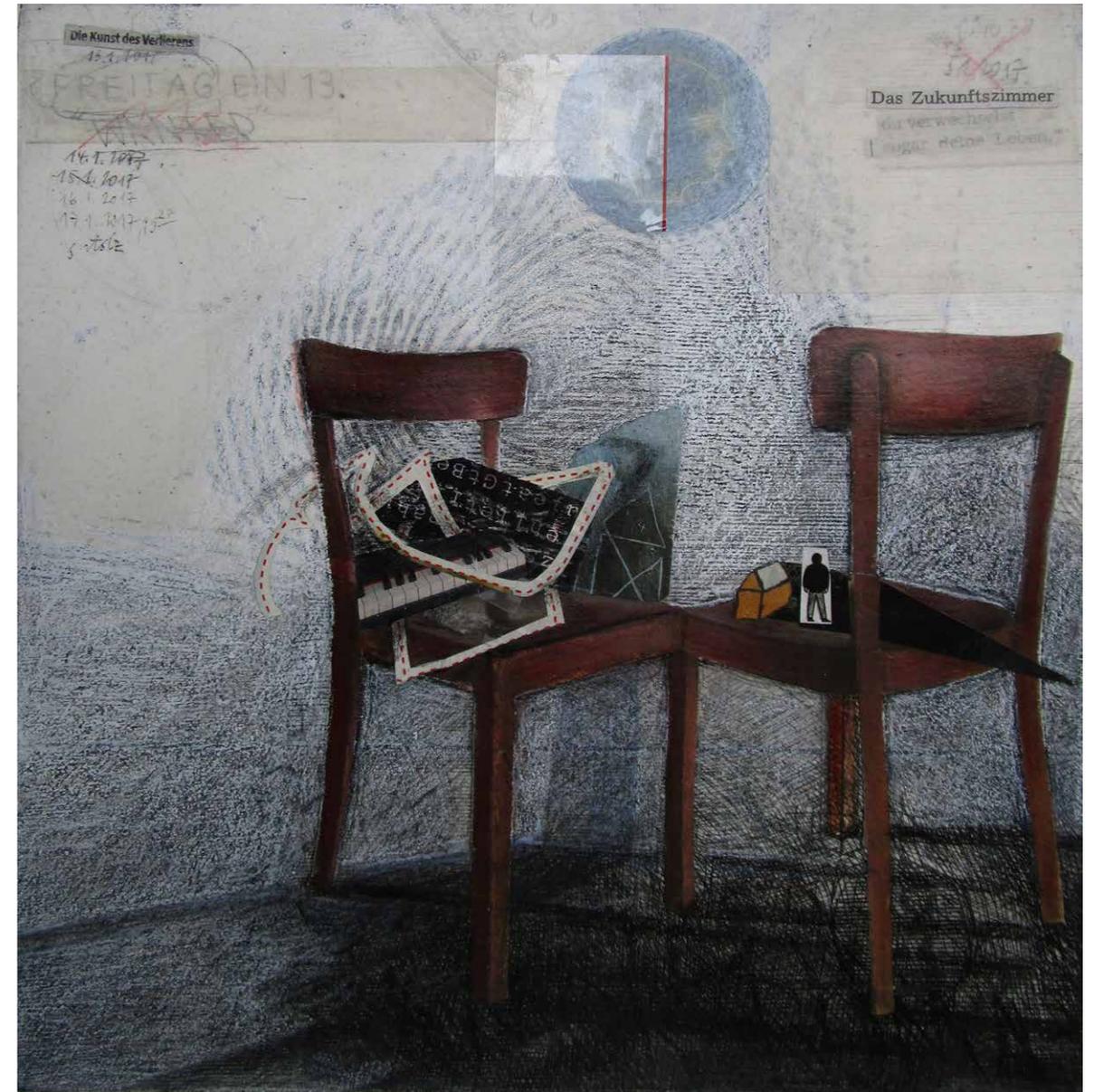
Golden Tent
Harbour Kos, Greece,
Diapositive, 6 x 9 cm,
Camera Obscura

We were born again in this country. We have left fear behind us.



Gabriele Stolz Munich, Germany
Ich setzte den Fuß in die Luft, und sie trug (2017), Watercolor, Drawing, Installation on Etching
20 x 19 cm

Hope for education for our children and wives.

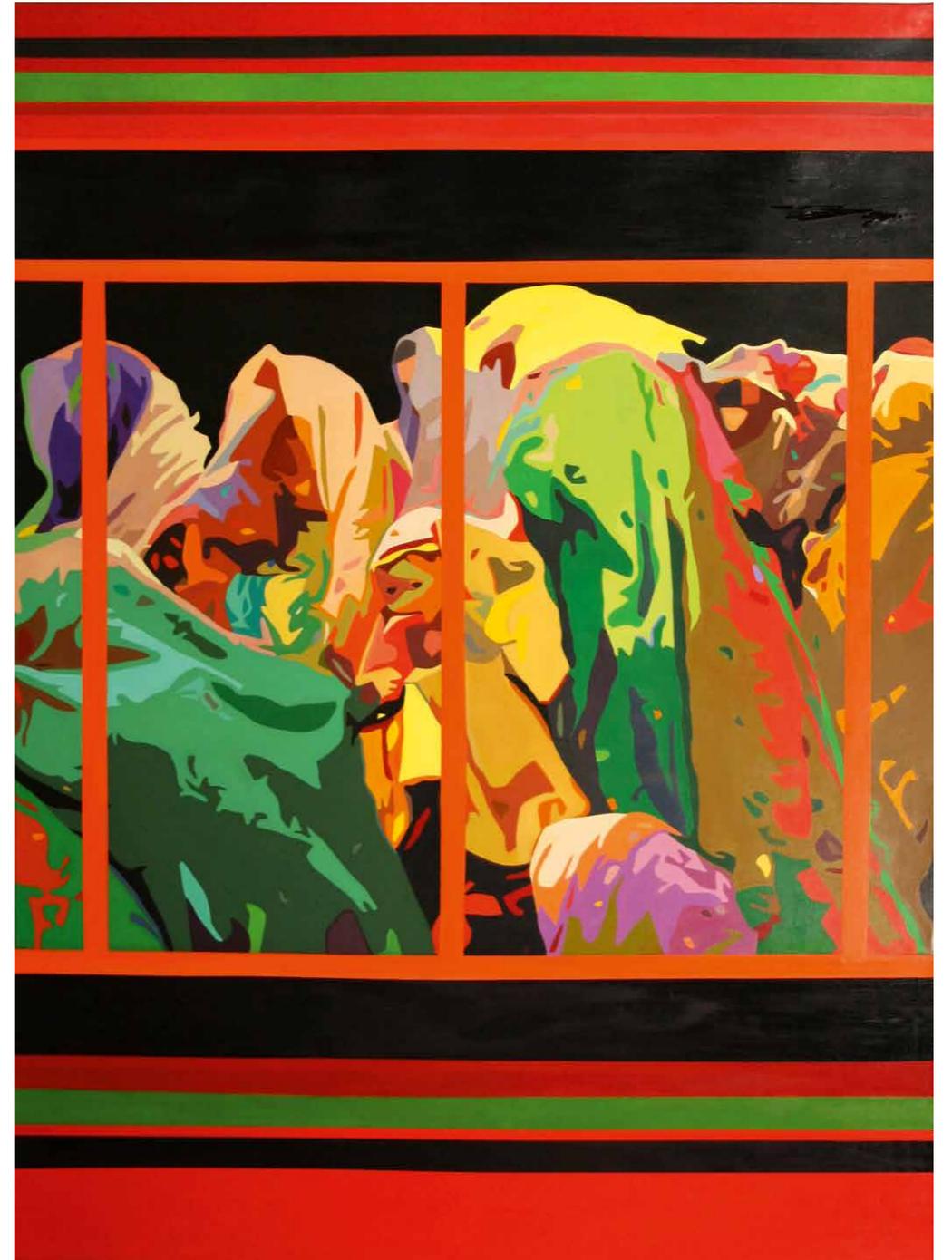


Gabriele Stolz Munich, Germany
Das Zukunftszimmer (2017), Watercolor, Drawing, Installation on Etching
20 x 19 cm

Ich wünsche meinem Kind, dass es
ein besseres Leben hat als ich.

Grace Graupe-Pillard
New York, USA

Afghanistan Women
Oil and Acrylic on Canvas
66 x 94 inches



Hoffnung auf Schutz; niemand hat uns beschützt.

I hope for my family that Afghanistan would come to a rest. I don't want all others to have to come to Germany. In Afghanistan one should live in peace.

Grace Graupe-Pillard
New York, USA

Exile
Families waiting in a refugee camp having fled from turmoil and unrest,
Oil and Acrylic on Canvas
66 x 94 inches





Als kleines Mädchen wollte ich Ärztin werden. Ich wollte anderen Menschen helfen, konnte aber nur die Grundschule besuchen. Ich wollte so gerne arbeiten.

Grace Graupe-Pillard
New York, USA

Women Running
Women running towards
a better life, Oil and Acrylic
on Canvas
54 x 84 inches

Was Hoffnung betrifft, verlasse
ich mich auf Gott. Ich hoffe, dass
er mir hilft.

Wünsche kann man
sich erfüllen.



Hagen Klennert
Berlin, Germany

Hope Is Maybe
Drawing, Computer Graphic

Ich hoffe, gesund zu bleiben.

Holger Hertwig
Bremen, Germany

Liebende
Colored Woodcut Print
14,8 x 11 cm



Vor 5 Jahren haben wir gehofft, dass wir in Frieden leben können, ohne Krieg.



Ian Kirkpatrick
York, England

Altarpiece
Digitally Printed
Aluminum Composite
244 x 162 cm

A SKETCH OF HOPE

Hope is central. Immanuel Kant judged one of the three principal human questions to be "What may I hope?" Josef Pieper, in "The Philosophic Act," proposed that the structure of human existence and the structure of hope are the same. And further, included among the familiar virtues of faith and charity is the less-recognized virtue of hope.

But how may we understand hope and hoping?

It would seem that hoping includes desiring, wanting or wishing; it would seem that hoping includes estimating what is possible, reckoning what is Maybe.

Hoping well seems to call for focused desiring and of course good judgment about what is worthy of desire and what is likely. Good hoping, it seems, should be definite, with good reasons for hoping. Similarly with its opposite, fear: it seems good to fear accurately.

It would seem that one could with satisfaction put hoping into a formula: I desire this because I see this as good and possible, and the more definite, the better.

And yet there is a manner of hoping that is the opposite not so much of fear as of despair. If despair consists in declaring "All is lost, I am lost", there is a deeper hoping that holds the matter open, refusing to close with the judgment "All is lost".

And there is another formula here, expressed by Gabriel Marcel: I hope in thee for us. Here, desiring is not simply covetous or greedy, but

receptive. Here, the goal is "for us," not simply as possession or condition, but as connection or belonging or communion that goes beyond what is useful for myself or someone else. Here hoping is not fixated on a target, is not smug in knowing the odds, is not limited to craving and reacting. Deeper hoping holds itself open for waiting, connection, belonging, communion, even if available words are pedestrian, shopworn, halting.

While some hoping is shallow, diluted, aimed at what is trivial, easily attained, and hardly important, deeper hoping, Gabriel Marcel thought, arises from a sense of captivity. The more a life is experienced as trapped, imprisoned, bound, bereft, alone, helpless, the more a deeper or saturated hope may find footing. Indeed, Gabriel Marcel proposes that deeper hope may arise only against temptation to despair. Despair is solitary, hope is accompanied.

The captivities that tempt to despair may be hungers, separations, illnesses, ignorances, misunderstandings. I may even be held captive by false hopes, with desire degrading to craving and fantasy. But I may hold off, in a hoping that I maintain in the face of destruction.

Hopings may aim for a better society, a realm of justice and peace, an utopia, a healed planet, a population rescued, an overcoming of obstacles to all that is good, a summum bonum, a kingdom of God (I think of Ernst Bloch's *Das Prinzip Hoffnung*). Modest hopings may aim for or target: some bread for today, some place to rest, some schooling for my children,

some job for me and maybe my circle. Some modest targets of hoping are attained only to be left behind. Some are foretaste or down payment, a beginning of a better beyond one's horizon. Other targets are more worthwhile in themselves: learning, living, home, friendship, marriage, child or parent or family.

Hopings' aims are embodied. A definite target makes present and shares another: This one is my friend; this medical care enables me to walk, talk, think, sing. What I yearn for is part of something greater, even an element in what goes beyond what I can describe. Maybe a ticket for travel, a document for recognition, a hand for support, a bed to rest, food for family, word for welcome - these embody a hope.

Images of Hope

It would seem that because hoping faces the future, its target cannot be recognized now.

But I may resist an urge to judge "All Is Lost" if I can imagine what is possible and worthwhile and open. In the words of William Lynch, I may "imagine the real", whether temporary, provisional, or inchoate. Sometimes what we hope for is I-know-not-what. I wait, I work, I seek, I am promised, but what details I have are imagined in a piece of paper, a place, a person, a phone number, a flower through pavement, a ray of sun after rain. Or negative images: a fence, a wire, a wall, a sea.

Some targets of hoping are voiceless, bereft of sound and shape and place. Some would hope on behalf of others: I may yearn for what I know I shall not see, as Moses hoped for a land promised. I may Maybe for others.

Images of hope arise in picture and song, poem and story.

Images ask questions. Who is a hope for me, for us? Who may be one in whom one hopes? For whom may I be a hope?

Joseph Godfrey, S.J., Ph.D. is author of *A Philosophy of Human Hope* (Martinus Nijhoff, 1987) and *Trust of People, Words, and God* (Notre Dame, 2012). He is Professor of Philosophy at Saint Joseph's University, Philadelphia.

EINE SKIZZE DER HOFFNUNG

von Joseph Godfrey, S.J., Ph.D. – Übersetzt aus dem Englischen von Klarissa Humml und Susanne Tarraf

Hoffnung ist für den Menschen etwas ganz Zentrales. Laut Immanuel Kant ist eine der drei Grundfragen des Menschen: Was darf ich hoffen? Josef Pieper schlägt in seinem Werk „The Philosophical Act“ vor, dass die Struktur menschlicher Existenz und die der Hoffnung übereinstimmen, jedoch die Hoffnung neben den Tugenden Glaube und Liebe weniger beachtet wird.

Aber was versteht man eigentlich unter Hoffnung und Hoffen? Es scheint, als beinhalte Hoffen ein Begehren, Wollen oder Wünschen; aber Hoffen schließt offensichtlich auch eine Einschätzung und Berechnung des Möglichen ein.

Für Hoffen erforderlich sind einerseits ein großes Begehren und andererseits eine gute Einschätzung, ob Hoffen Sinn ergibt und sich im Rahmen des Möglichen bewegt. Sinnvolles Hoffen sollte durch gute Gründe konkretisiert werden. Entsprechend verhält es sich mit dem Gegenteil der Hoffnung, der Angst: Es scheint richtig, sich aus guten Gründen zu fürchten.

Die folgende Formel von Hoffen erscheint daher zutreffend: Ich begehre dieses, weil ich dieses als gut und möglich ansehe, und je eindeutiger und klarer ich das sehe, desto besser.

Es gibt allerdings auch eine Art des Hoffens, die nicht so sehr das Gegenteil von Angst, sondern von Verzweiflung ist. Wenn Verzweiflung in der Wahrnehmung besteht: „ALLES ist verloren, ICH bin verloren“, dann gibt es trotzdem

ein tieferes Hoffen, das lebendig bleibt und sich schwer tut zu akzeptieren, dass ALLES verloren sei.

Und hier gibt es eine weitere Definition, ausgedrückt von Gabriel Marcel: „Ich hoffe auf DICH für uns.“ Hier ist Begehren nicht einfach lüstern oder gierig, sondern empfänglich. Hier ist das Ziel „für uns“ nicht einfach als Besitz oder Zustand, sondern als Verbindung, Zugehörigkeit oder Gemeinschaft zu verstehen, welche das Nützliche für mich selbst oder einen anderen übersteigt. Hoffen in diesem Sinne ist nicht fixiert auf ein Ziel, ist nicht selbstgefälliges Wissen der Wahrscheinlichkeiten, ist nicht begrenzt auf Ersehnen und Reagieren. Tieferes Hoffen bleibt offen für ein Warten auf Verbindung, Zugehörigkeit und Gemeinschaft, selbst, wenn die zur Verfügung stehenden Worte umständlich, angestaubt und stockend sind.

Während manches Hoffen oberflächlich und wässrig ist, auf Belangloses ausgerichtet, leicht zu erreichen und nur schwerlich von großer Wichtigkeit ist, entsteht tieferes Hoffen – so Gabriel Marcells Gedanke – aus einem Gefühl der Gefangenschaft. Je mehr ein Leben als eingeschlossen, gefangen, gefesselt, beraubt, einsam und hilflos erfahren wird, desto mehr kann eine tiefere oder gesättigte Hoffnung Fuß fassen. Tatsächlich schlägt Gabriel Marcel vor, dass tiefere Hoffnung nur gegenüber der Versuchung zur Verzweiflung entsteht. Verzweiflung ist Einsamkeit, Hoffnung ist Gemeinschaft.

Die Gefangenschaften, die zur Verzweiflung verführen, können Hunger, Trennungen, Krankheiten, Unwissenheit und Missverständ-

nisse sein. Ich kann sogar durch falsche Hoffnung gefesselt werden: durch ein erniedrigendes Begehren, das zu Verlangen und Hirngespinnste verkommt. Aber ich kann mich davon fernhalten, durch ein Hoffen, das mir im Angesicht der Zerstörung erhalten bleibt.

Hoffnungen können auf eine bessere Gesellschaft zielen, ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, eine Utopie, einen geheilten Planeten, ein gerettetes Volk, eine Überwindung aller Hindernisse zu allem, was gut ist, ein summum bonum, ein Reich Gottes (Ich denke dabei an Ernst Blochs „Das Prinzip Hoffnung“). Bescheidene Hoffnungen mögen auf etwas Brot für den heutigen Tag zielen, einen Ort zum Ausruhen, etwas Bildung für meine Kinder, eine Arbeit für mich und vielleicht auch für meine Mitmenschen. Einige bescheidene Ziele von Hoffnung werden erreicht, nur um dann zurückgelassen zu werden. Einige sind ein Vorgeschmack oder eine Anzahlung, ein Anfang einer Verbesserung über den eigenen Horizont hinaus. Andere Ziele sind wertvoller in sich: lernen, leben, Heimat, Freundschaft, Ehe, Kinder, Eltern oder Familie.

Die Ziele der Hoffnungen sind verkörpert. Ein konkretes Ziel macht ein weiteres präsent und teilt es: das ist mein Freund; diese medizinische Versorgung ermöglicht es mir zu laufen, zu sprechen, zu denken, zu singen. Nach was ich strebe, ist Teil von etwas Größerem, ja sogar ein Element von etwas, welches übersteigt, was ich beschreiben kann. Vielleicht ein Ticket für die Reise, ein Anerkennungsbescheid, eine helfende Hand, ein Bett zum Ruhem, Essen für die Familie, ein Willkommensgruß – all diese Dinge verkörpern Hoffnung.

Bilder der Hoffnung

Da Hoffnung auf die Zukunft gerichtet ist, mag es erscheinen, dass ihr Ziel nicht jetzt erkannt werden kann.

Aber ich kann dem Drang nach der Einschätzung: „Alles ist verloren“ dadurch widerstehen, dass ich mir vorstelle, was möglich, erstrebenswert und offen ist. Mit den Worten von William Lynch kann ich mir „das Reale vorstellen“, unabhängig davon, ob es vorübergehend, provisorisch oder unfertig ist. Manchmal ist das, was wir erhoffen, das „Ich-weiß-nicht-was“. Ich warte, ich arbeite, ich suche, mir ist versprochen; die Details, die ich jedoch habe, werden in einem Stück Papier, einem Ort, einer Person, einer Telefonnummer, einer Blume zwischen den Pflastersteinen und einem Strahl der Sonne nach dem Regen gedacht. Oder in negativen Bildern: in einem Zaun, einem Draht, einer Mauer oder einem Meer.

Einige Ziele des Hoffens haben keine Stimme, sind beraubt des Klangs, der Form und des Ortes. Einige hoffen für andere: Vielleicht strebe ich nach dem, von dem ich weiß, dass ich es nicht sehen soll, wie Moses auf das gelobte Land gehofft hat. Vielleicht bin ich das „Womöglich“ für andere.

Vorstellungen der Hoffnung entstehen in Bild und Lied, Gedicht und Erzählung. Bilder stellen Fragen. Wer ist Hoffnung für mich, für uns? Wer mag jemand sein, auf den man hoffen kann? Für wen kann ich eine Hoffnung sein?

By one day, my hope will come true.

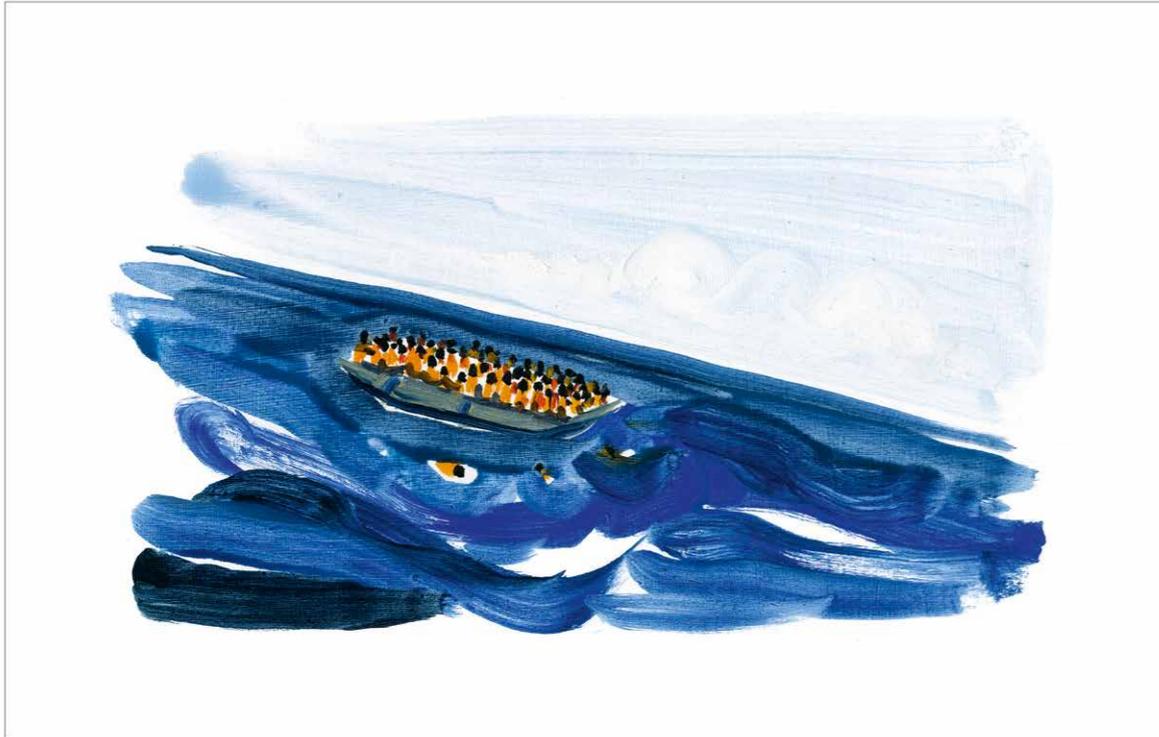


Jessica Russo Scherr Oberursel, Germany
Closed Eyes Collage (magazine, gel medium), 29 x 30 cm

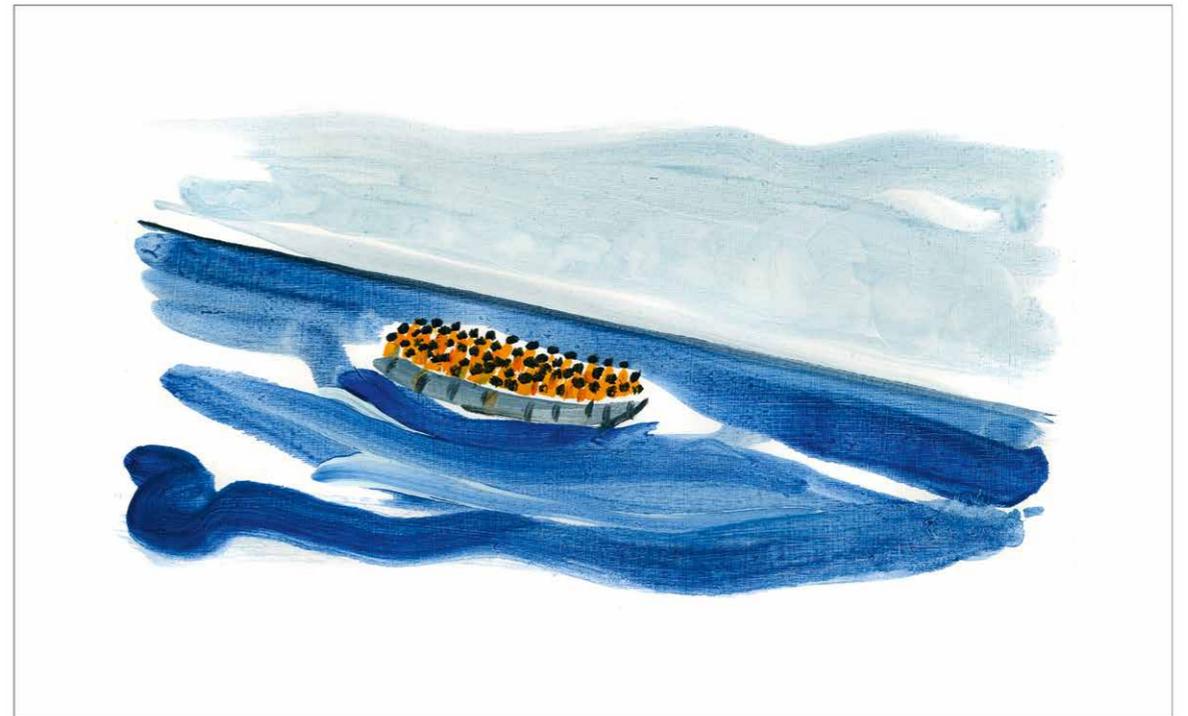
Meine Hoffnung ist, dass ich aus eigener Kraft meine Frau,
meine Kinder und mich ernähren kann.



Jessica Russo Scherr Oberursel, Germany
Closed Eyes CF Collage (magazine, gel medium), 50 x 70 cm



Jo Dunn Leeds, England
Crossing the Mediterranean I Oil on Paper, Giclée Print, 31 x 20 cm



Jo Dunn Leeds, England
Crossing the Mediterranean II Oil on Paper, Giclée Print, 31 x 20 cm

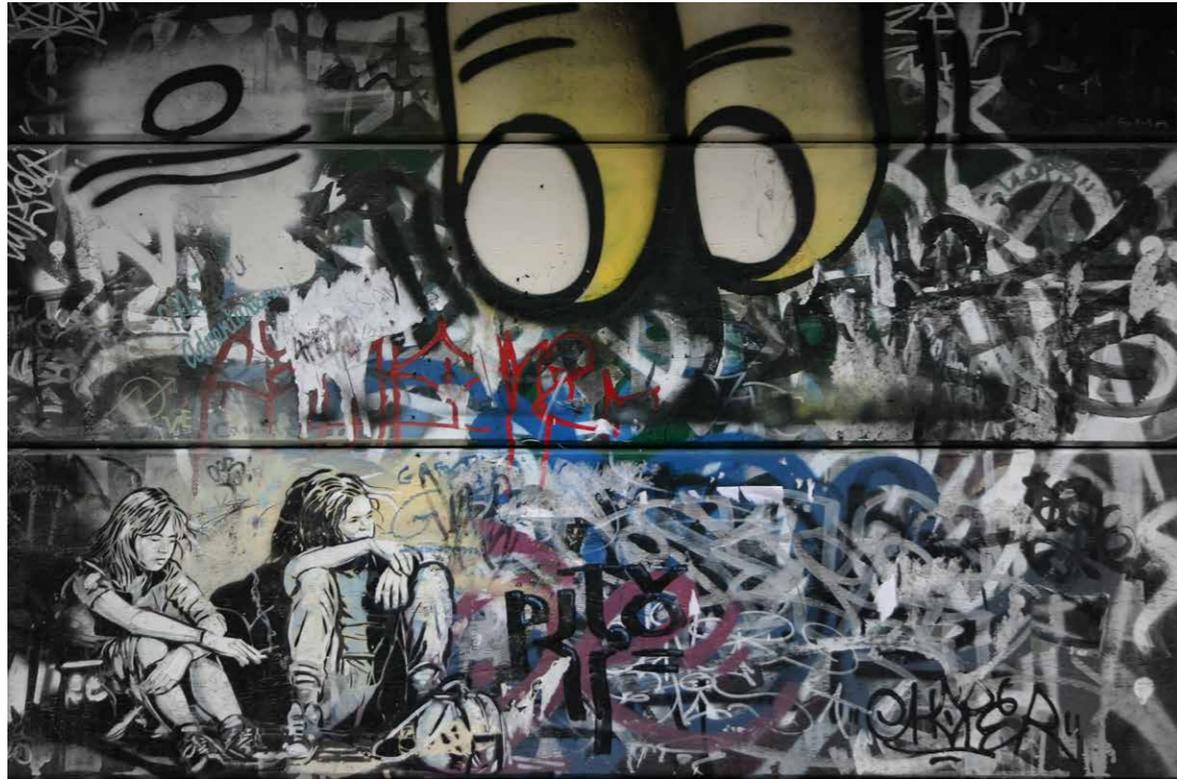
Die Hoffnung hat uns Kraft
gegeben, sodass wir es bis
hierher geschafft haben.



Jo Dunn
Leeds, England

Crossing the Mediterranean IV
Oil on Paper, Giclée Print
31 x 27 cm

Man kann der Zukunft nicht trauen,
aber man kann darauf hoffen.



Johannes Gerard The Hague, Netherlands
The Anger of the Whole World Photography, 60 x 40 cm

Es ist zu früh, um sich etwas zu wünschen.



Johannes Gerard The Hague, Netherlands
Black Chair - White Cup Photography, 60 x 40 cm

Hoffnung ist etwas, was ich erwarte
und worauf ich warte.

Johannes Gerard
The Hague, Netherlands

Where it Goes
Photography
60 x 24 cm



Ich wollte zur Schule gehen, aber das ging nicht.

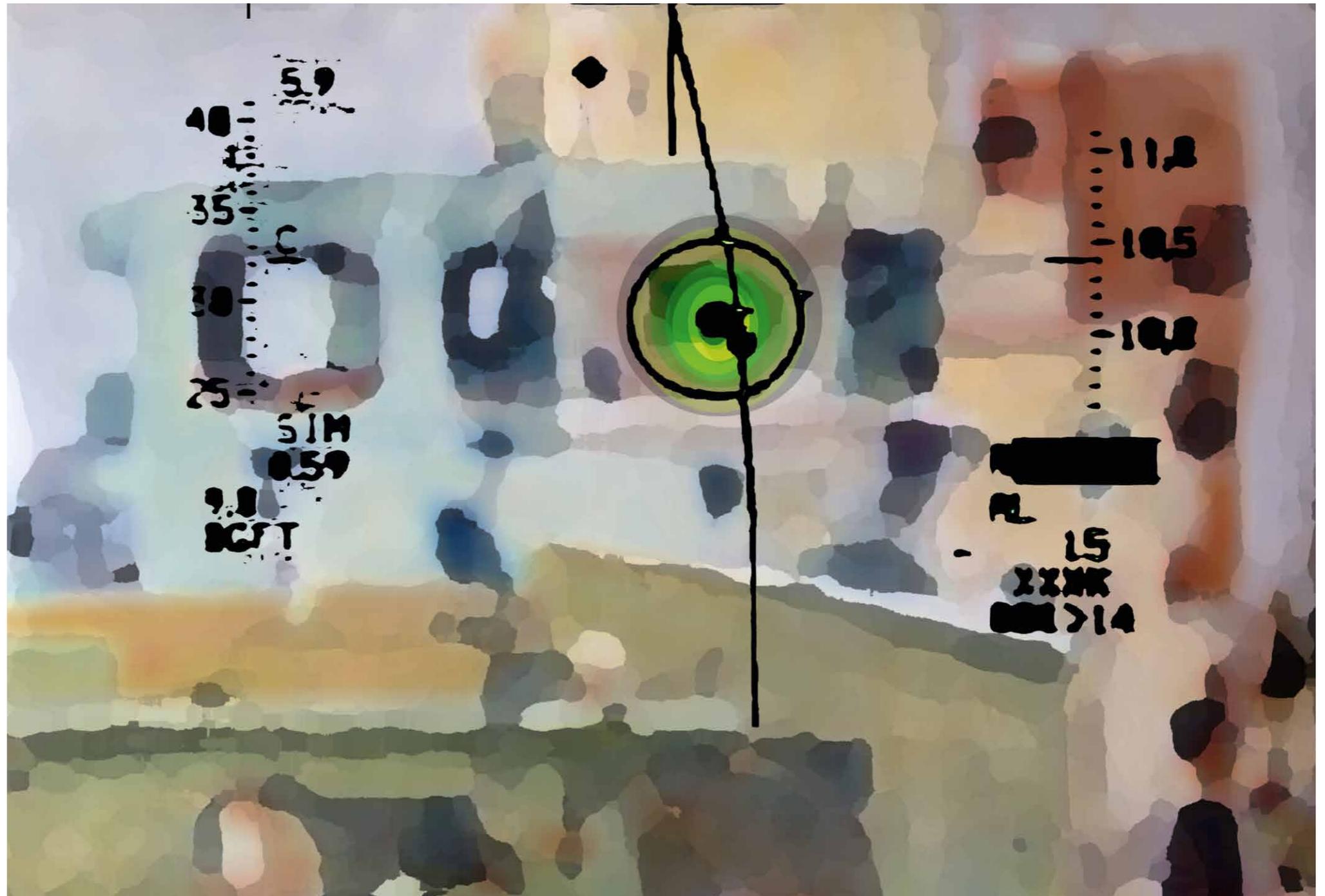
I hope that no one must send their children hungry to bed.
No one should suffer from hunger.

Kerstin Römhild
Lohr a. Main, Germany

Hoffnung und Zukunft
foto Collage, sewed,
Mixed media
30 x 30 cm



I am 38 years old. I was born during war times, and it still has been war. I don't know what to hope for.



Kevin Ryan

Wexford Town, County Wexford,
Republic of Ireland

Homefront

Original work based on people's
dwellings destroyed by bombs
in Aleppo, Oil on Canvas
50 x 40 cm

There are different types of hope.



Kevo Stero Maasai Mbili artists collective, Kibera, Nairobi, Kenya
Chokora Wear Embroidered cloths, Photography (Detail)



Kevo Stero Maasai Mbili artists collective, Kibera, Nairobi, Kenya
Chokora Wear Embroidered cloths, Photography



Klaus Fezer
Zerbst/Anhalt, Germany

Hoffnungsvoll Dahingehende
(2014), Copy-art and
mixed media,
21 x 31 cm

The Lord is the creator of everything. However,
people wish for their children good health, good
education, and good behavior.



Klaus Fezer Zerbst/Anhalt, Germany
Begegnung in Europa (2008), Oil on Canvas, 80 x 65 cm

Für uns als Christen ist Hoffnung eine sehr wichtige Sache, wir leben Hoffnung.

Klaus Fezer
Zerbst/Anhalt, Germany

Baum der Wünsche
(2013), Oil on Canvas
100 x 70 cm



Kuzana Ogg
Santa Fe, NM, USA

Carbon 300
Contemporary abstract, Oil on Canvas
60 x 60 inches

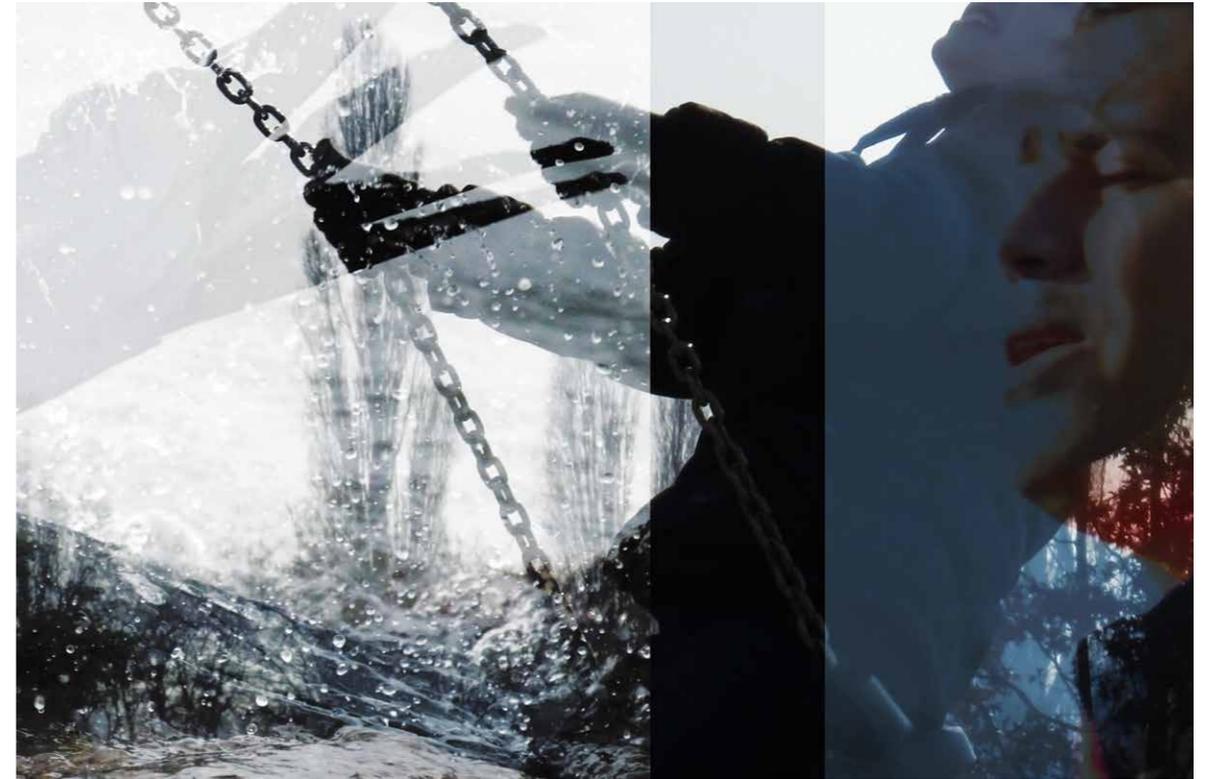


Without hope you cannot achieve anything.



Lara Mouvée Hofheim, Germany
Gesänge an die Heimat I Photo composing, Photo Print, 60 x 90 cm

Hoffnung bedeutet, hierher zu kommen und in Sicherheit zu sein.

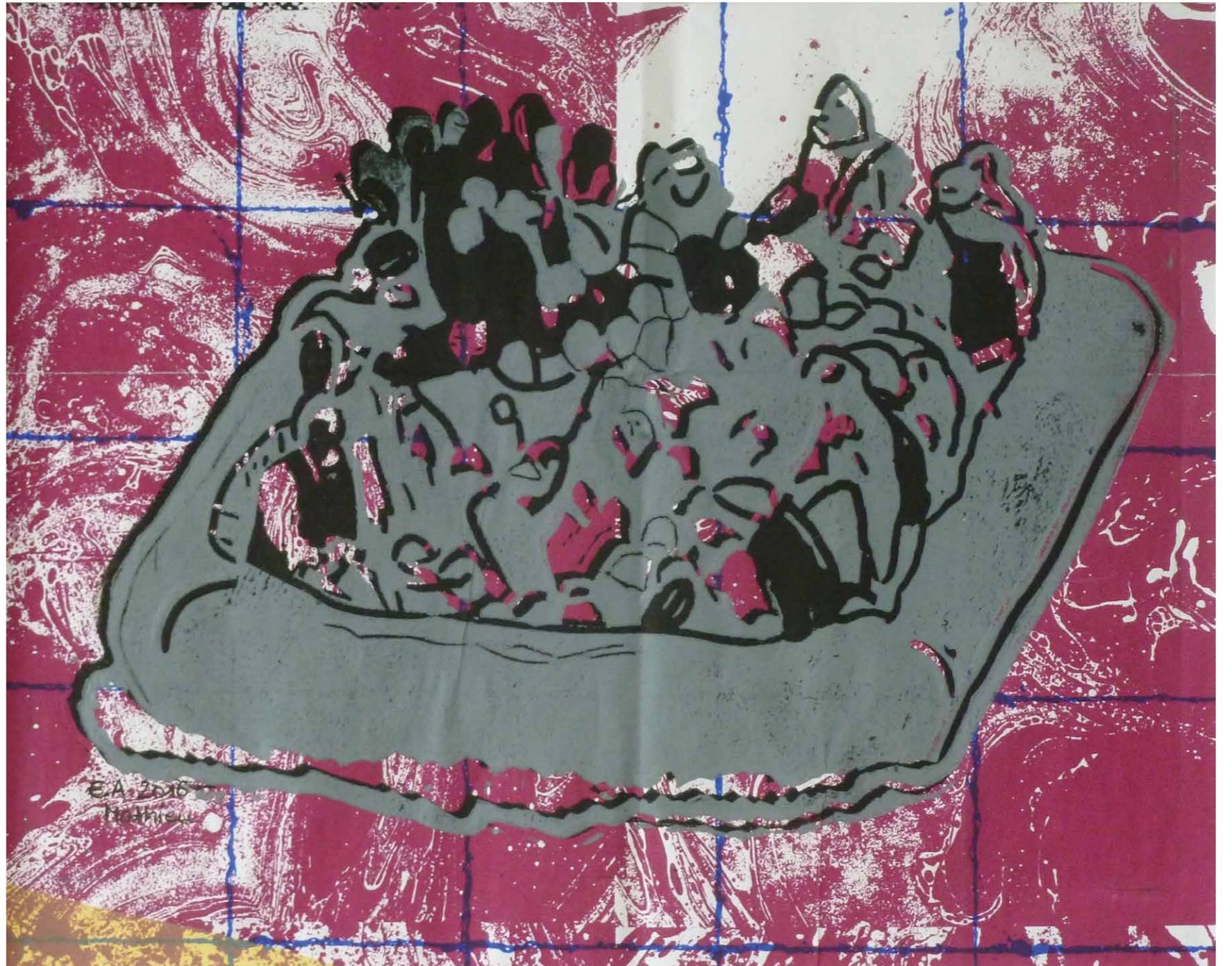


Lara Mouvée Hofheim, Germany
Gesänge an die Heimat II Photo composing, Photo Print, 60 x 90 cm

Ich bin so dankbar, dass ich in der Wüste oder
im Meer nicht gestorben bin.

Maria Mathieu
Bremen, Germany

Das Meer, das unendliche Meer
Print-graphic, Unicate, Linol Cut
on Silkscreen on Paper
20 x 27 cm



Meine Hoffnung war, in meiner
Heimat zu bleiben.



Maria Mijares
Plainfield, NJ, USA

Bird on a Wire
Acrylic on Linen
32 x 42 inches

Eines Tages wird sich meine
Hoffnung erfüllen.

We left behind us many threats
hoping that our children would
have a future.

Marija Kondres
Zagreb, Croatia

Dreamcatcher
A loop covered with barbed
wire, textiles, plastic loop,
Mixed media
100 x 130 cm



The fulfillment of a desire, that comes early is a wish, if it comes late it is hope.

Marta Pieregonzuk
London, England

Hope Is Maybe

A surrealistic vision of hope
in the face of the unknown,
Oil on Canvas and Board
61 x 46 cm



It is too early for wishes.

Michelle M. Vara

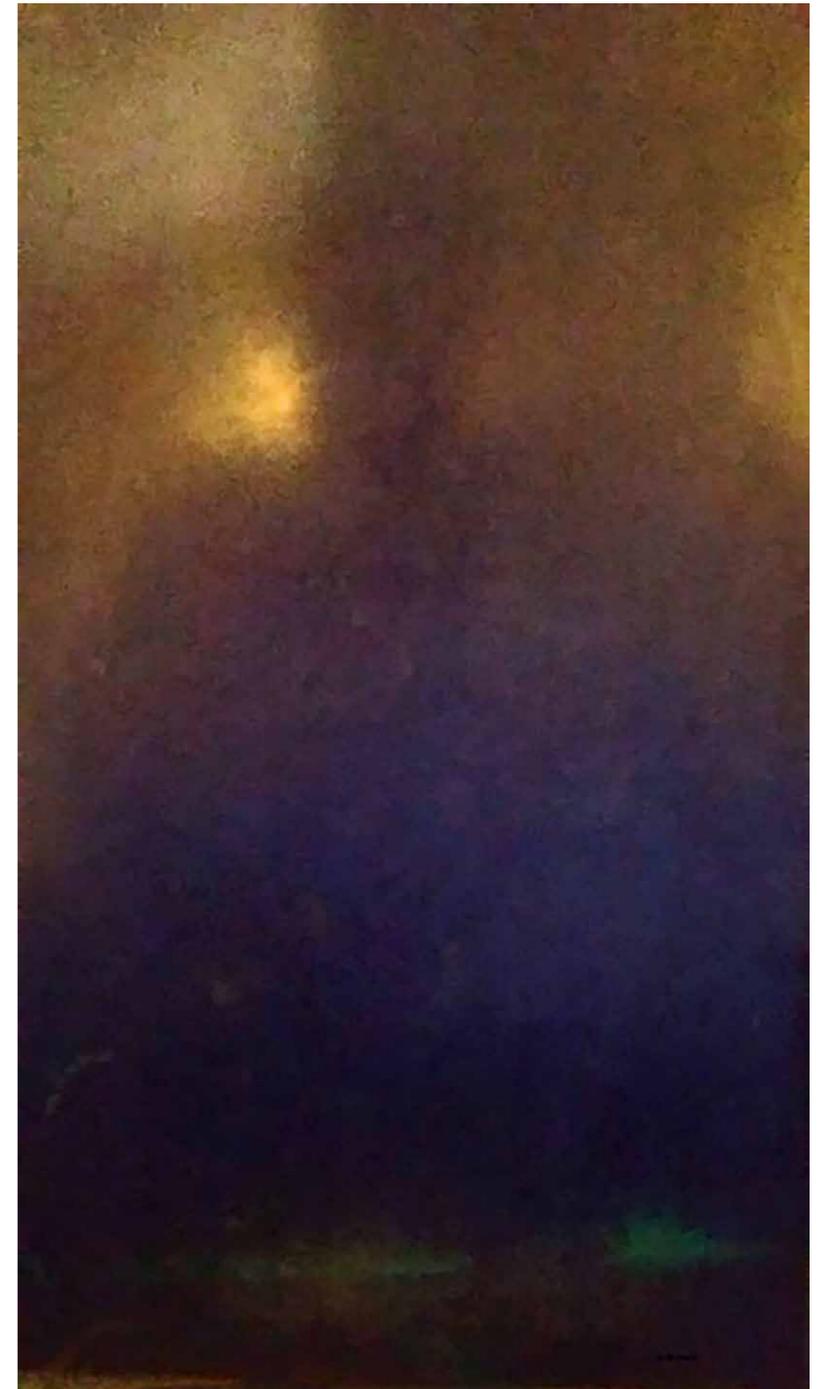
Wilton, NY, USA

Finding Hope Within

Digital mix, Photo, Drawing, Colored,

Giclée Print with Luster finish

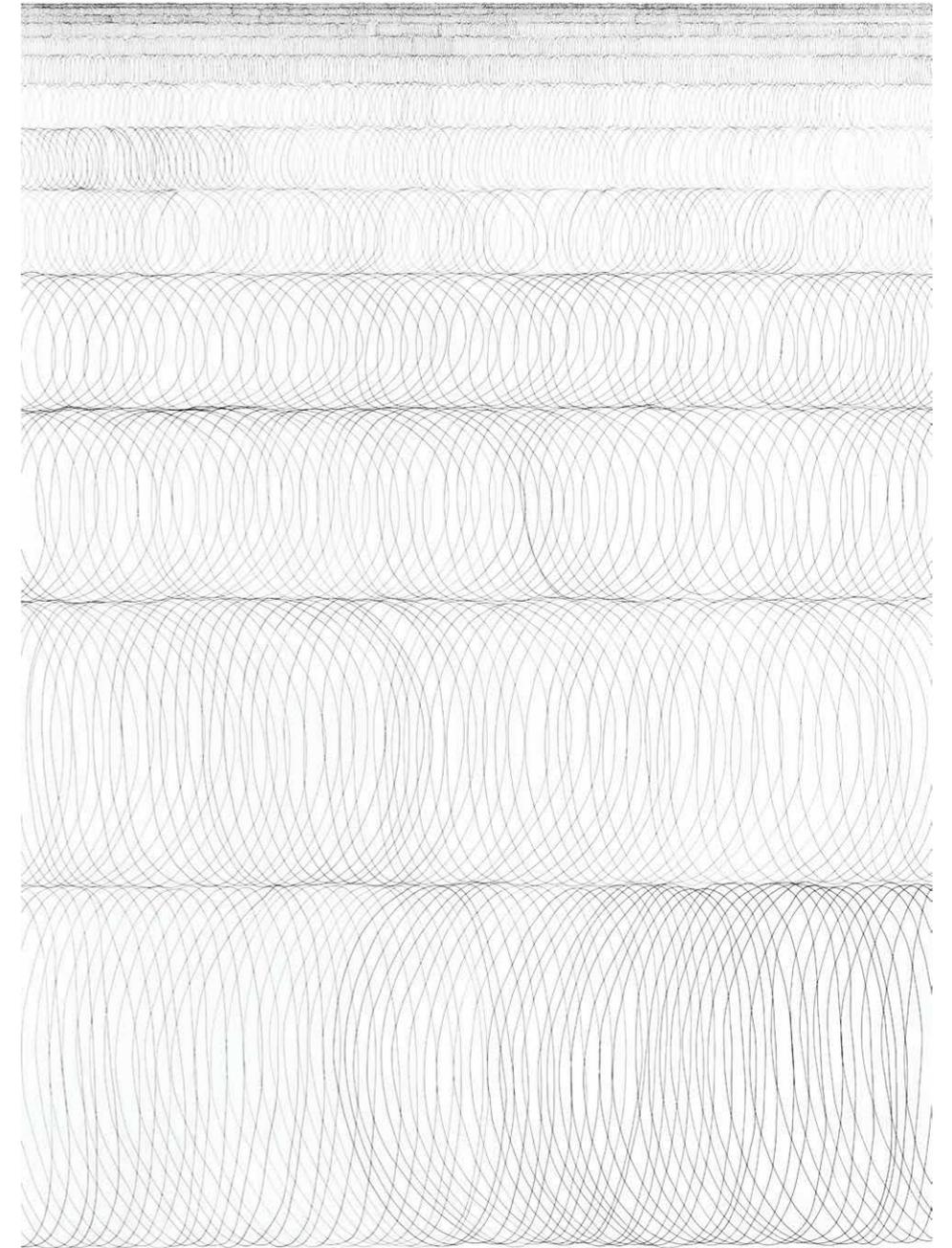
20 x 36 inches



Wenn man in Nigeria nach Hoffnung
sucht, wird man sie nicht finden.

Renata Sinclair
Sevenoaks,
Kent, England

State Border
Ink on Paper
100 x 150 cm



I am so grateful that I didn't die
in the desert or on sea.



Renata Sinclair
Sevenoaks, Kent, England

Roller Coaster Collage and Ink
on Paper, Mixed media
158 x 78 cm (Detail)

HOFFNUNG – Einige Gedanken aus theologischer Sicht

Wünsche und Hoffnungen

Was ist der Unterschied zwischen Wünschen und Hoffen? Wenn ich mir etwas wünsche, erwarte ich, dass es mir geschehen möge oder dass ich es empfangen werde. In der Regel bleibe ich dabei passiv. Aktiv zur Erfüllung meines Wunsches kann ich z.B. dadurch beitragen, dass ich ihn vor anderen artikuliere. Zwar kann ich mir einen Wunsch selbst erfüllen, in der Regel ist Wünschen allerdings darauf ausgerichtet, von jemand anderem aufgegriffen zu werden. Wunsch und Geschenk – das sind zwei Begriffe, die in einer engen Beziehung stehen. Wünschen hat etwas Begehrliches: Ich will etwas haben und ich erträume mir, wie es wäre, es bereits zu haben.

Während Hoffnung Wünsche und Träume durchaus einschließt, geht sie doch darüber hinaus. Hoffnung ist kreativ. Sie bleibt nicht stehen beim träumenden Wünschen und passiven Sehnen, sondern mündet schließlich in ein schaffendes Handeln. Hoffnung aus dem Glauben heraus ist kein naives Wunschträumen, das die Realität aus dem Blick verliert. Die kreative Kraft des Hoffens ist grundgelegt in der Schöpfung. Gott hat den Menschen in seinem Bild geschaffen und ihm so eine schöpferische Kraft eingepflanzt. Hoffnung ist demnach eine kreative Kraft, die aufmerksam ist für Möglichkeiten und nach deren Verwirklichung strebt. Hoffen initiiert Tätig-Werden, es ist aktiv und ausgerichtet auf Zukunft und Leben, sowohl auf das eigene als auch auf das gelingende Leben anderer.

Schöpfung und Neuschöpfung

Um dem eben angesprochenen Wesen von Hoffnung näherzukommen, ist ein vertiefter Blick auf die Schöpfung hilfreich. Schöpfung ist kein einmaliges, abgeschlossenes Werk, sondern strebt noch nach Vollendung. So schreibt der Apostel Paulus an die Römer: „Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“ (Röm 8,22) Gott hat nicht einmal geschaffen, sondern er ist und bleibt aktiver Schöpfer. Daraus ergibt sich, dass Schöpfung keine Verfallsgeschichte nach sich zieht. Der biblische Glaube an einen Schöpfergott lehnt eine Verfangenheit in der Vergangenheit ab, und legt stattdessen einen Glauben an eine gute Zukunft nahe.

Hoffnung gründet nicht in der Schöpfung per se, sondern in dem Schöpfer und vor allem in seiner Offenbarung, die eine Vollendung der Schöpfung mitbeinhaltet. Die Heilige Schrift ist eine Geschichte von Neuschöpfung und Neubeginn. Neuschöpfung und Neubeginn geschieht in der Heiligen Schrift immer aus einer Situation des Scheiterns, der Zerstörung oder der Krise. Eine Situation also, die auch ganz leicht ein Ende markieren könnte.

Man denke hierbei an die Erzählungen von Sodom und Gomorrha, vom Goldenen Kalb und den Exilien sowie an zahlreiche andere Berichte über das abtrünnig gewordene Gottesvolk und die vergebende Erneuerung des Bundes durch Gott. Gott hat sich auf besondere Weise in diesen schöpferischen Momenten des Neubeginns, die auf eine tiefe Krise folgten, offenbart. In diesem Sinne kann das folgende Zitat des Apostels Paulus an die Hebräer verstanden werden: „Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben von allem eingesetzt, durch den er auch die Welt erschaffen hat.“ (Hebr 1,1f.)

Die Serie von Krise und Neubeginn kulminiert im Tod und in der Auferstehung Christi. Der Tod ist die finalste Grenze von Hoffnung. Mit der Überwindung des Todes lässt Christus auch aus dieser tiefsten Krise des Menschseins Hoffnung erwachsen. Der Auferstehungsglaube lebt aus der apokalyptischen Zusage der Neuschöpfung: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.“ (Offb 21,1.4) Was für die Schöpfung im Allgemeinen gilt, gilt auch für die Neuschöpfung im Auferstehungsgeschehen. In Christus wurde nicht einfach das Leben geschenkt, sondern zum

Leben befähigt und befreit. Dies ist nichts, was man passiv empfängt, sondern etwas, das Aktivität und Handeln ermöglicht. Die Perspektive der Auferstehung gibt Leben und Zukunft, ausgerichtet auf den Aufbau des von Jesus in zahlreichen Gleichnissen und insbesondere in der Bergpredigt umrissenen Gottesreiches.

So wie Schöpfung und Auferstehung nicht darauf beschränkt werden können, Ereignisse weit in der Vergangenheit zu sein, ist auch Hoffnung kein einmaliges, abschließbares Geschehen, sondern eine Grundkonstante menschlichen Lebens. Sie ist eine der entscheidenden Weisen, in der sich der Mensch auf Gott beziehen kann. So schreibt der Apostel Paulus: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe“. (1 Kor 13,13) Hoffnung, wie sie in diesem kurzen Beitrag dargestellt wurde, ist eine tief im Menschen verwurzelte Kraft, die ihn dazu befähigt, aktiv und kreativ sein Leben zu gestalten, aufmerksam zu sein für die Möglichkeiten, die sich ihm ergeben und den Mut zu finden, sie zu realisieren.

Klarissa Humml ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Christliche Spiritualität und Homiletik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, sowie Doktorandin an der dortigen Theologischen Fakultät und Repetitorin am Collegium Orientale in Eichstätt.

AUF GOTT HOFFEN

Zur Bedeutung

Hoffnung bedeutet, in Erwartung auf etwas Gutes zu sein. Theologisch betrachtet ist es ein Gefühl des Gottesvertrauens. Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf positive Veränderungen und Entwicklungen. Aus dieser Sicht stellt Hoffnung keine einfache naive Einstellung dar, vielmehr ist es ein aktives Erwarten, welches in Handlungen und rationaler Reflexion seine Begründung findet und immer weiter gestärkt wird. Auch die Hoffnung auf Vergebung ist Teil dieser Erwartungshaltung. Sie speist sich aus der Barmherzigkeit anderer und Gottes.

Die koranische Offenbarung vermittelt einen Hoffnungsbegriff, der zu einem inneren Gleichgewicht motivieren soll. Gottes unbegrenzte Barmherzigkeit auf der einen Seite (39:53): „Du sprich: Ihr, meine Knechte, die ihr euch übernehmt an euren Seelen, verzweifelt nicht an Gottes Gnade! Gott verzeiht die Vergehungen alle, Er ist der Gnädige, der Verzeiher.“ und die Ehrfurcht vor Gott auf der anderen Seite (31:33): „O Menschen, fürchtet euern Herrn, und scheut den Tag, wo einstehen wird kein Vater für sein Kind, und kein Erzeugter steht ein für seinen Zeuger irgend. Ja, wahr ist die Verheißung Gottes, und nicht berück' euch dieses Leben der Zeitlichkeit, und nicht berück' an Gott euch der Berücker.“

Hoffnung bedeutet auch Selbsterkenntnis, da der Mensch durch Hoffnung seine eigenen Grenzen entdeckt und somit der Frage näher kommt, inwiefern die göttliche Unterstützung und Anwesenheit einen jeden in seinem Alltag begleitet. So ist es möglich, dass er durch

seine Hoffnungserfahrungen den Sinn seines Daseins und seinen Platz im Kosmos entdeckt.

Hoffnung aus der Welt der Gottesfreunde (ewliyaullah)

Nach der Mehrheit der muslimischen Exegeten wurden Adam und Eva im Paradies erschaffen (7:19). Später wurden sie vom Satan (Iblis) verführt. Er sagte ihnen, dass sie sich an dem Baum (esch-schedschera) bedienen sollten, um so zur „unendlichen Glückseligkeit“ zu gelangen. Jedoch wurden sie vom Satan getäuscht. Dass die beiden daraufhin in Folge einer Selbstreflexion in ihren Herzen Hoffnung hegten, Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit, kann als der Beginn aller menschlichen Hoffnung gesehen werden. Folgendes Gebet drückt dies aus (7:24): „Unser Herr, wir haben gegen uns selbst gesündigt; und wenn Du uns nicht verzeihst und Dich unser erbarmst, dann werden wir gewiß unter den Verlierern sein.“

Hoffnung ist in schwerer Stunde, besonders in der Stunde des Abschieds vom Diesseits, wertvoll. Von Schafii, einem der großen Denker und Exegeten der islamischen Tradition, sind von den letzten Minuten seines Lebens folgende Worte überliefert: „Derweilen mein Herz sich verschwärzte und die Wege sich versperrten, machte ich meine Hoffnung zur Stufe deiner Begnadigung. In meinen Augen vergrößerten sich meine Sünden immer weiter, jedoch als ich sie neben deine Gnade stellte, erkannte ich deine Gnade in unvorstellbarer Größe.“ Die Derwische empfahlen, bei

Überheblichkeit an die Erhabenheit Gottes zu denken, um auf diese Weise sich die Beschränktheit menschlicher Natur vor Augen zu führen. Jedoch bei Niedergeschlagenheit, Trauer und beim Näherrücken des Ablebens legten sie nah, sich auf die Barmherzigkeit Gottes zu fokussieren, um so die Hoffnung und Zuversicht ihm gegenüber zu stärken. Auch in unserem Alltag ist Hoffnung eine der stärksten Antriebskräfte. Ob auf dem Bildungsweg, in der Familie oder bei der Erziehung der Kinder – immer ist es die Hoffnung, die uns den Hürden und Konflikten des Lebens mit Optimismus entgegenblicken lässt. Mit Hoffnung wird die Nacht zum Tage und der Tag zur Freude.

Die Quelle der Hoffnung

Zahlreiche Verse im Koran erfüllen den Leser mit Hoffnung. Sie bringen ihm die Barmherzigkeit Gottes näher.

„Und wahrlich, dein Herr wird dir geben und du wirst wohlzufrieden sein.“ (93:5)

„Denselben wird was sie begehren bei ihrem Herrn, das ist der Lohn der Frommen, daß ihnen Gott erlasse das Böseres was sie gethan, und ihnen gelte ihren Lohn ums Bessere was sie thaten.“ (39:34-35)

„Also, wahrlich, mit jeder Erschwernis geht Erleichterung einher.“ (94:5)

All diese Verse haben ihre Quelle bei Gott selbst. Denn Gott ist der Erbarmer (er-Rahman), der Barmherzige (er-Rahim), der

Verzeiher (el-Ghaffar), der Gerechte (el-Adl), der immer wieder Verzeihende (el-Ghafur). Diese und viele andere Namen verdeutlichen ihn als die eigentliche Quelle der Hoffnung. Denn Gott ist die Hoffnung selbst, el-Murtadscha. Letzten Endes ist Hoffnung so zu verstehen wie die göttlichen Attribute Wissen, Macht und Wille, mit denen Gott die wunderbare Schöpfung kreiert hat. Auch seine Attribute der Allerbarmung und Barmherzigkeit, in denen die Hoffnung ihren Ursprung hat, umfassen die anderen Namen Gottes und spiegeln sich in der Schöpfung wieder. So möchte ich diese Worte über die Hoffnung mit einem Hoffnung weckenden koranischen Vers zu Ende führen, der auch an die Grundbotschaft der Ringparabel Lessings erinnert. Möge der Barmherzigste aller Barmherzigen (erham er-Rahimin) den Vorsatz dieses Verses zur Entfaltung bringen, so dass er im weitesten Sinne in der Realität der Menschen ankommt (49:13): „Ihr o ihr Menschen, wir erschufen euch Mann und Weib, und machten euch zu Stämmen und Geschlechtern, daß ihr einander kennen möchtet; fürwahr, der edelste von euch ist der Gottesfürchtigste von euch; denn Gott ist weis' und kundig.“

Yasin Cakir ist islamischer Theologe und Religionswissenschaftler mit den Schwerpunkten Frühgeschichte des Islam, Radikalisierungsprävention und Jugendarbeit. Cakir ist Gründer von cor-ratio, einer Initiative, die sich für Aufklärung im Islam und gemeinsame Werte einsetzt.



Rochelle Shicoff Brooklyn, NY, USA
Out of tenderness Acrylic on Paper, 35 x 23 inches

Ich hoffe, dass ich hier bleiben kann. Ich wünsche mir, dass meine Kinder hier zur Schule gehen können und eine gute Bildung bekommen.

I would like to open my own business as I am a hairdresser.



Rochelle Shicoff Brooklyn, NY, USA
One Evening Acrylic on Paper, 30 x 22 inches

Wenn eine Sehnsucht sich kurzfristig erfüllen könnte,
dann ist es ein Wunsch. Wenn sie langfristig angelegt
ist, dann ist es Hoffnung.

Ron Moppett
Calgary, Canada

AVATAR
Acrylic Paint on Paper



Ich wünsche mir, dass meine Mutter
aus dem Libanon zu uns kommt.

Rosa Quint
Munich, Germany

Baladi I
Graphic media, guache,
on Paper Guache
70 x 100 cm



Ich hoffe, dass ich in ein paar Jahren eine Aufenthaltsgenehmigung bekomme und dann meine Familie besuchen kann.

Sarawut Chutiwongpeti

Bangkok, Thailand

Wishes, Lies and Dreams - The Dream of a Greater Country

Migratory tendencies of contemporary artists as neo-nomads,

Digital montage Photography

variable size



My hope was to stay in my home country.

Shirin Abedinirad

Tehran, Iran

My Hope Was To Stay In My Home Country

Photo Land Art

50 x 70 cm



Zu einem Wunsch kann ich etwas beitragen; Hoffnung steht in den Sternen.

Gott gibt immer Hoffnung.



Simone Jimena Rudolphi Newcastle upon Tyne, England
Light to Maaloula I Photography

5 years ago, we hoped to live in peace, without war.



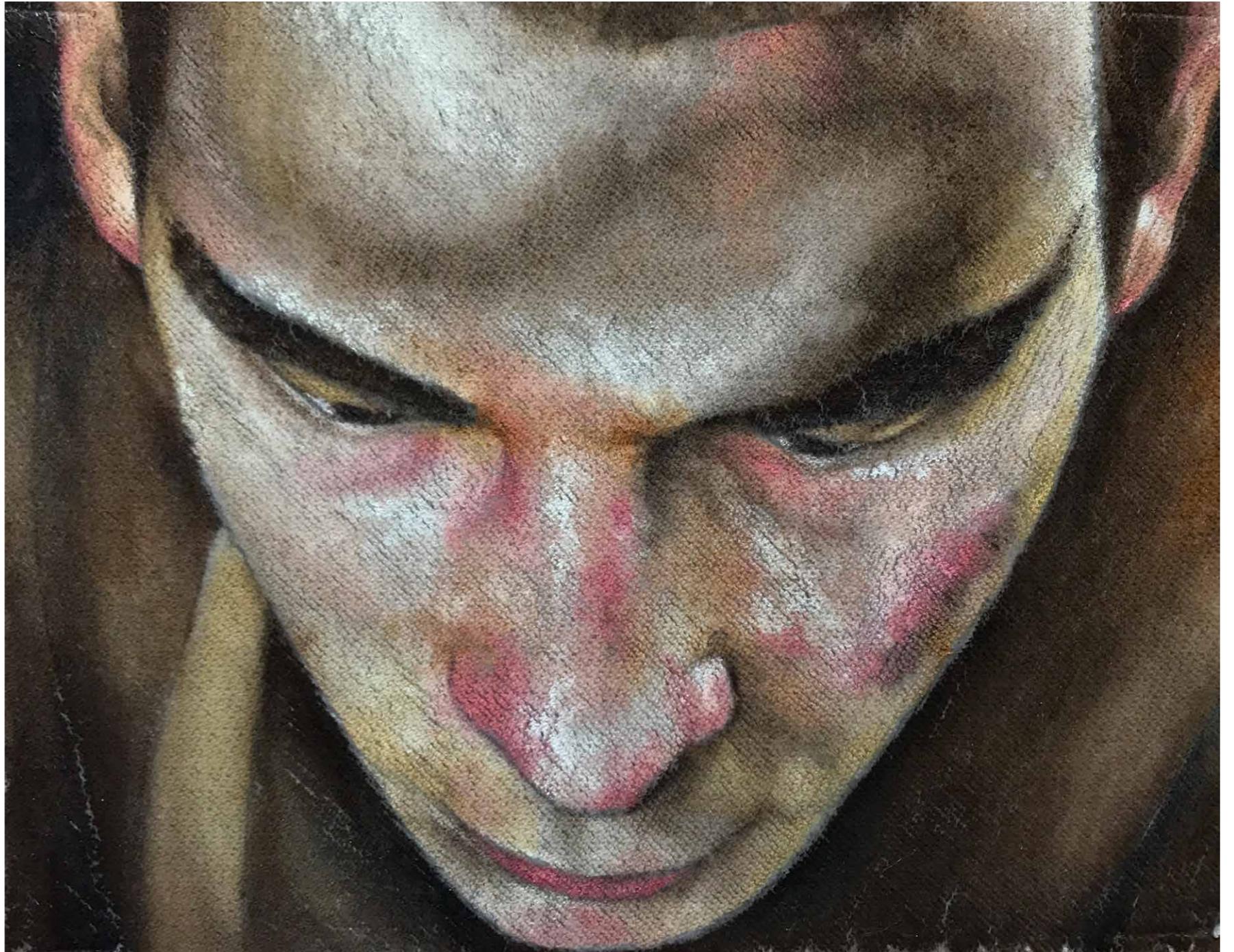
Simone Jimena Rudolphi Newcastle upon Tyne, England
Light to Maaloula II Photography

I wish for my child a
better life than I have.

Jeder hat Hoffnung im Sinn.

Sonia Yousefi Azimi
Leeds, England

Xander
Hope battles inner conflict,
Acrylic on Fabric
17 x 13,5 cm



I wish for myself to educate
my children well.



Susan Plover
Leigh, England

In My Dreams - Hope meets Desire
Mixed media
12 x 17cm

Als ich ein Kind war, gab es in Afghanistan schon Krieg. Ich hoffte damals schon, dass es dort bald ruhig ist. Die Erinnerungen an Krieg kann ich nicht vergessen.



Susanne Pohl Neuburg, Germany
Nordmeer Etching on Paper, 30 x 40 cm



Susanne Pohl Neuburg, Germany
Licht am Horizont Social situation, Etching on Paper, 20 x 30 cm



Tan Chee Hon
Kuala Lumpur,
Malaysia

The Child #1
Photography

Trust and a lot of love keep us together,
and a common hope holds us together.



Tan Chee Hon
Kuala Lumpur,
Malaysia

The Child #2
Photography

Gott ist der Erschaffer von Allem und trotzdem wünscht
man sich für seine Kinder Gesundheit, eine gute schulische
Ausbildung und gutes Benehmen.

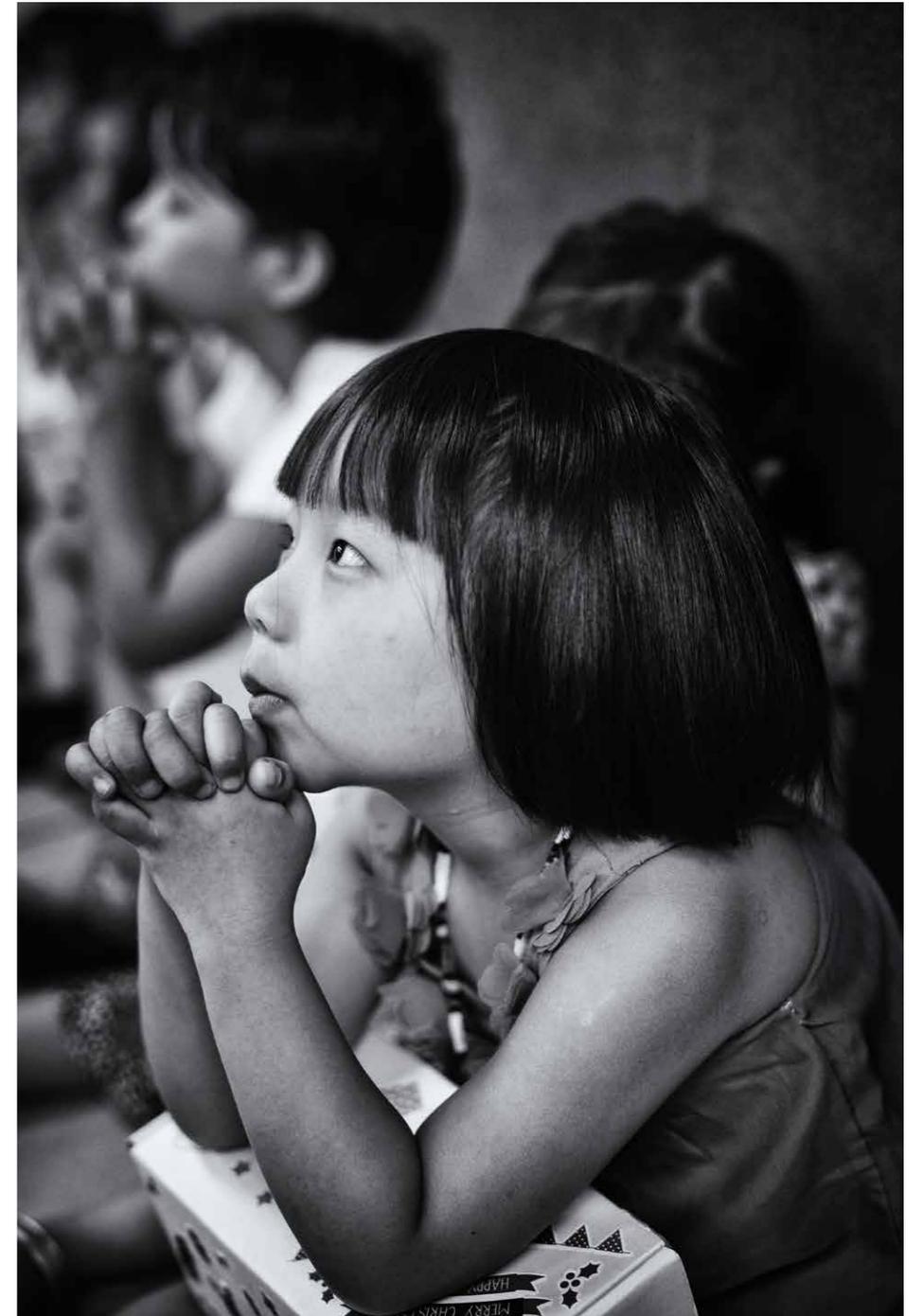
I wish that my father would become healthy again.

Ich würde gerne eine Polizistin werden.

Ich hoffe das jemand gut ist.

Tan Chee Hon
Kuala Lumpur, Malaysia

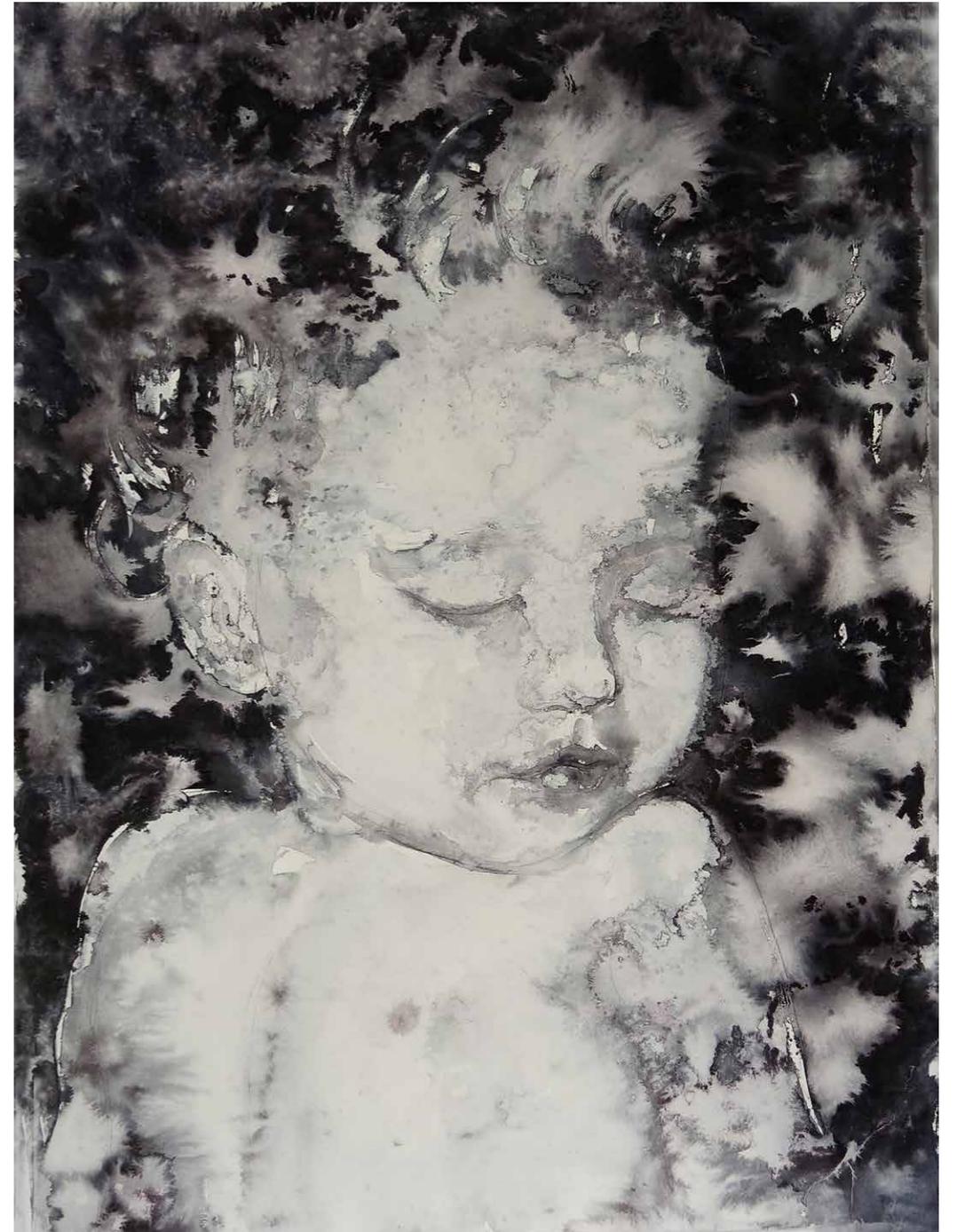
The Child #4
Photography



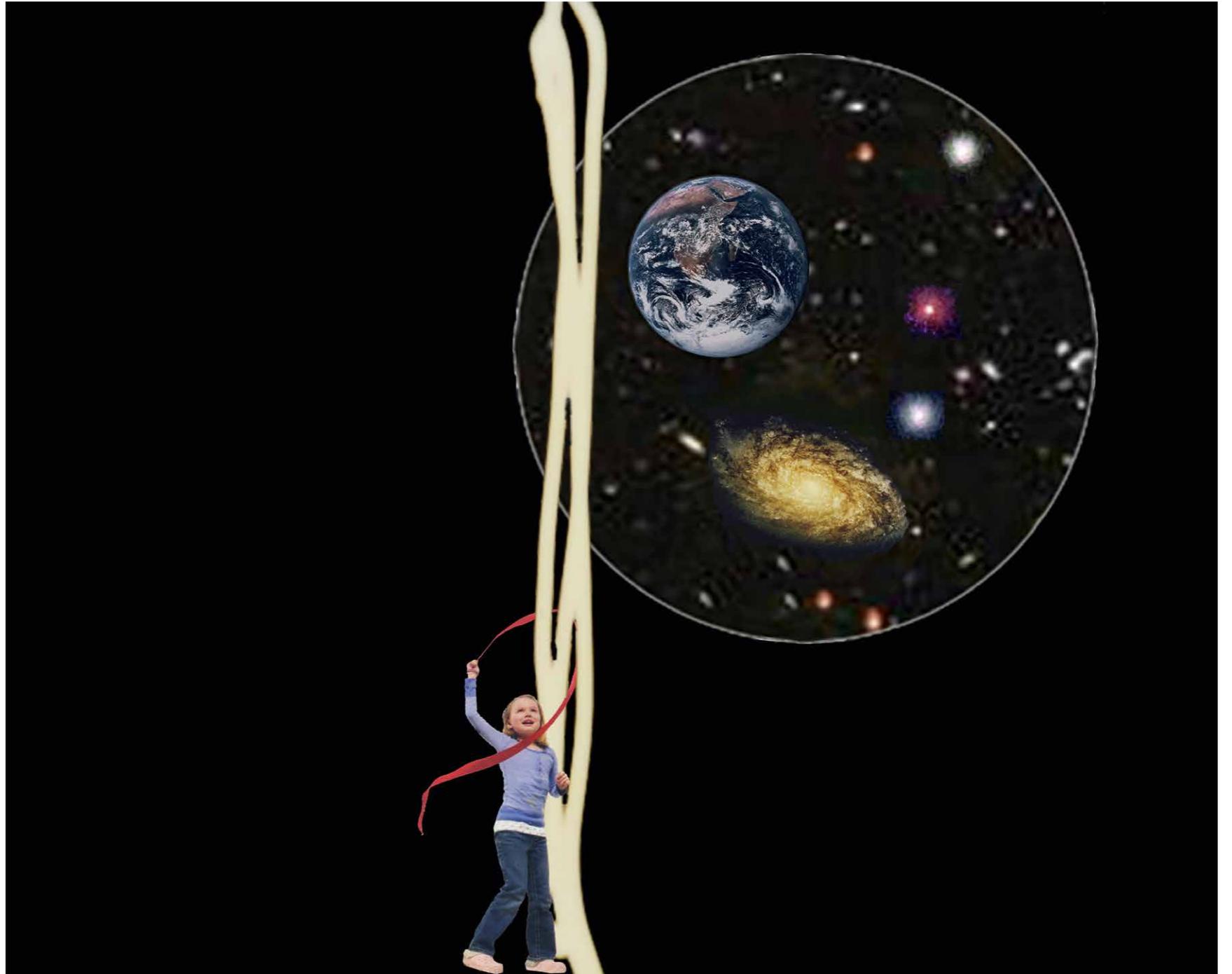
Ich hoffe, dass niemand seine Kinder mit Hunger ins Bett schicken muss. Niemand soll hungern.

Tanja Fender
Munich, Germany

Kind
Indian Ink on Paper
106 x 78 cm



I hope we would make an excursion.



Terry Braunstein & Victor Raphael
Long Beach & Los Angeles, CA, USA

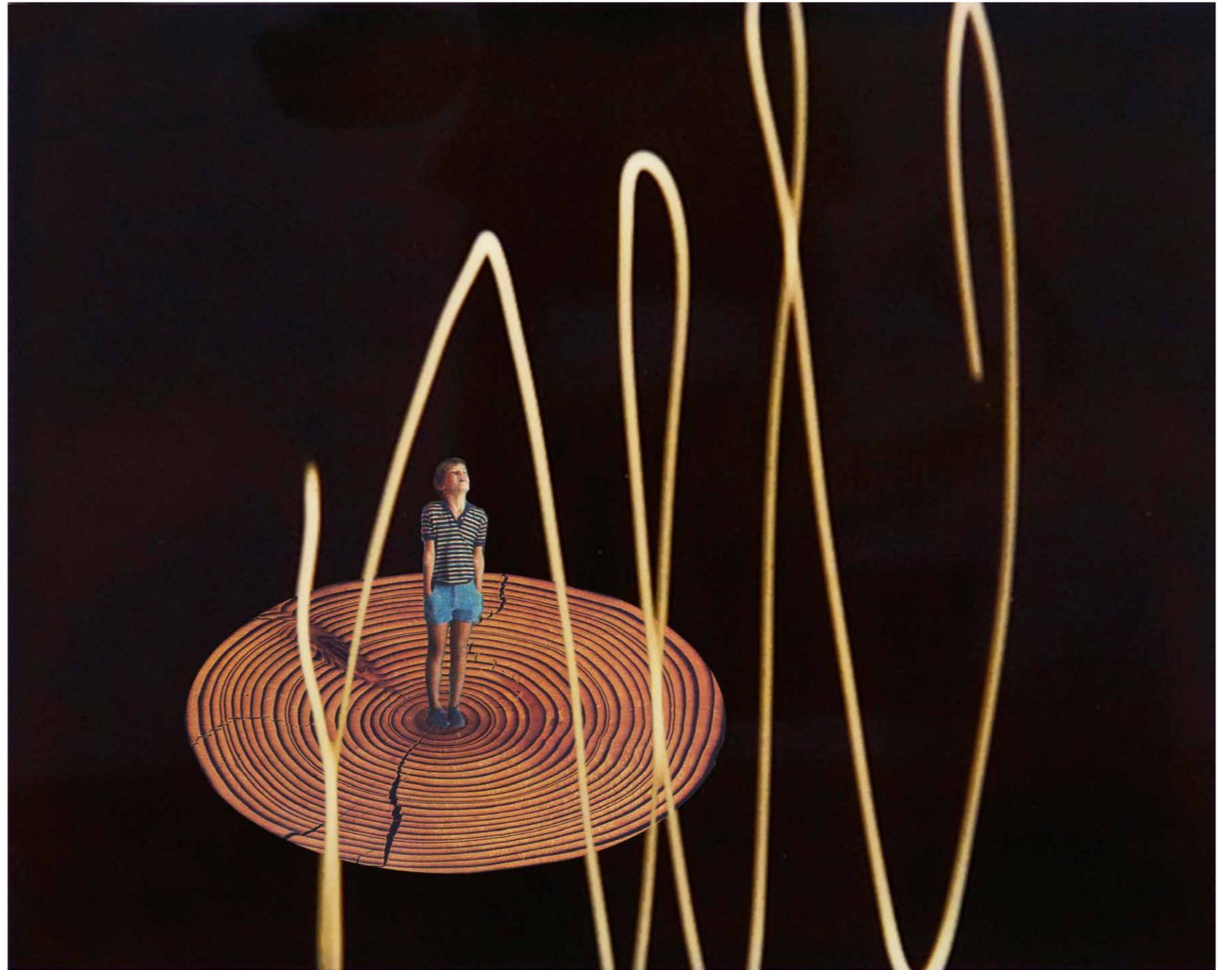
Moon Drawing #1
Digital Photo
11 x 13.58 inches

I wish my mother would come from Lebanon.

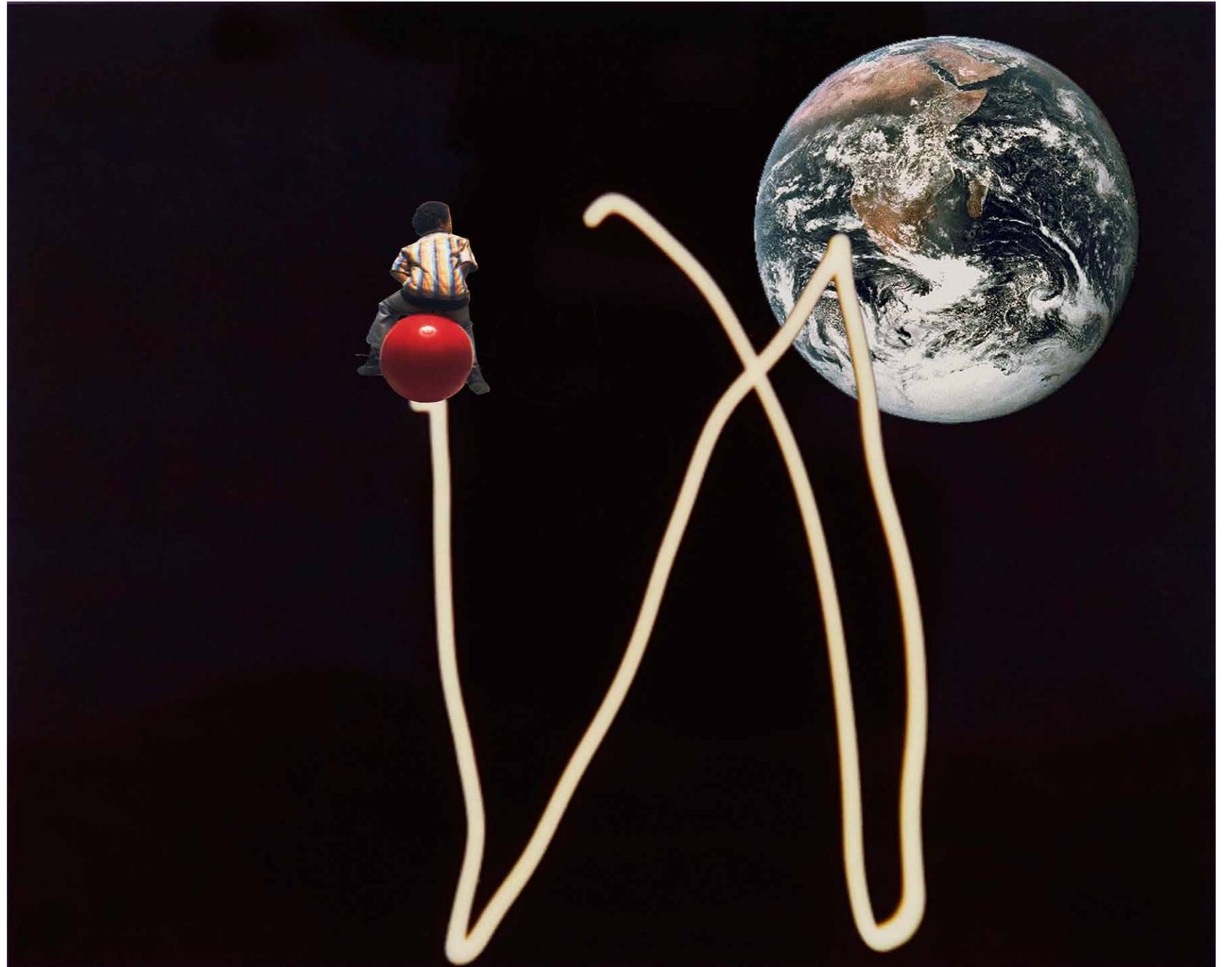
Wir haben viele Gefahren überwunden – in der
Hoffnung, dass unsere Kinder eine Zukunft haben.

Terry Braunstein & Victor Raphael
Long Beach & Los Angeles, CA, USA

Moon Drawing #5
Digital Photo
11 x 13.58 inches



Wenn man keine Hoffnung hat,
kann man nichts erreichen.



Terry Braunstein & Victor Raphael
Long Beach & Los Angeles, CA, USA

Moon Drawing #9
Digital Photo
11 x 13.58 inches

I hope that the sun would shine
from Friday through Tuesday.



Vaiva Kovieraitė-Trumpė
Šiauliai, Lithuania

Three in the Boat
Serigraphy, Ink on Paper
30 x 40 cm



FLUGHAFEN MÜNCHEN

Fotos Stephan Görlich



FLUGHAFEN MÜNCHEN



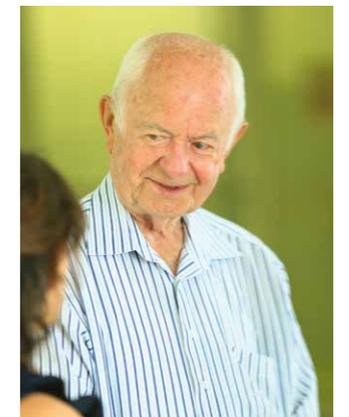
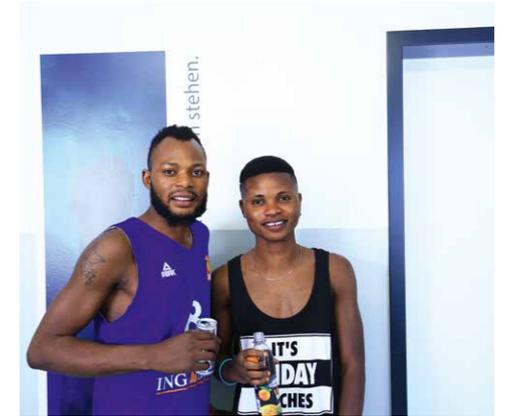
GASTEIG MÜNCHEN

Fotos Jürgen Schluze, Michael Härteis, Tristan Galindo



GASTEIG MÜNCHEN

Fotos Jürgen Schluze, Michael Härteis, Tristan Galindo



UNTERKUNFT MÜNCHEN

Fotos Matthias Keitel



**UNSER DANK GILT DEN MITGLIEDERN DER JURY:
WE WOULD LIKE TO THANK OUR JURY MEMBERS:**

Stephanie Lyakine-Schönweitz
(Cultural Department - City of Munich),

Larry Kirkland
(artist),

Silvia Wienefoet
(artist),

Mahbuba Maqsoodi
(artist), and

Dieter Müller, SJ
(Jesuit Refugee Service)

**Unser Dank gilt allen
teilnehmenden Künstler_innen ...**

**Many thanks to all
involved artists ...**

Alex Kamweru
Nairobi, Kenya
guandaru@gmail.com
www.alexkamweru.co.ke

Alwina Heinz
Neuss, Germany
alwina-heinz@gmx.de
www.alwina-heinz.de

Ana Sladetic
Samobor, Croatia
contact@anasladetic.com
www.anasladetic.com

Anja Struck
Lüneburg, Germany
mail@anja-struck.de
www.anja-struck.de

Anna Frydman
Munich, Germany
anna@anna-frydman.com
www.anna-frydman.com

Athanasios Aléxo
Milan, Italy
info@athanasiosalexo.com
www.athanasiosalexo.com

Barbara Steinman
Montréal (Québec), Canada
www.arsbrevis.com

Béatrice Lebreton
New York, USA
contact@beatriceart.net
www.beatriceart.net

Beverly Ress
Silver Spring, MD, USA
bevress@gmail.com
www.beverlyress.com

Birgit Hefter
Immenstadt, Germany
birgit.hefter@web.de

Birgit Lochmann
Corrandulla / Galway, Ireland
birgitlochmann@gmail.com
www.birgitlochmann.com

Camilla Luihn
Oslo, Norway
camilla.luihn@gmail.com
www.luihn.no

Carolina Pinzon Rivera
Bogota, Columbia
cpinzonrivera@gmail.com

Christine Renner
Neubiberg, Germany
christine.renner@gmx.de
www.rennerbild.de

Christou Christos
Nicosia, Cyprus
christos.christou@cyta.com.cy
www.christoschristou.com

Cornelia Rapp
Denklingen, Germany
corneliarapp@gmx.com
www.corneliarapp.de

Eric Mayen
Köln, Germany
mayen-eric@wp.pl
http://www.kuenstlerverzeichnis-koeln.de/kuenstler/mayen_eric/

Gabriele Stolz
Munich, Germany
gabriele.stolz@pyur.net

Grace Graupe-Pillard
New York, USA
ggraupepillard@gmail.com
<http://gracegraupepillard.neoimages.net>

Hagen Klennert
Berlin, Germany
haklennert@t-online.de
www.hagenklennert.de

Holger Hertwig
Bremen, Germany
hhhertwig@t-online.de

Ian Kirkpatrick
York, England
iankirkpatrick@shaw.ca
www.iankirkpatrick.ca

Jessica Russo Scherr
Oberursel, Germany
bluelavaart@yahoo.com
www.bluelavaart.com

Jo Dunn
Leeds, England
jodunn@gmx.com
www.jodunn.co.uk

Johannes Gerard
The Hague, Netherlands
info@johannesgerard.com
www.johannesgerard.com

Kerstin Römhild
Lohr a. Main, Germany
kerstin.roemhild@gmx.de
www.kerstin-roemhild-art.jimdo.com

Kevin Ryan
Wexford Town, County Wexford,
Republic of Ireland
kevinryan70@hotmail.com
http://kevinryanwexford.weebly.com

Kevo Stero
Maasai Mbili artists collective, Kibera,
Nairobi, Kenya
kevostero@yahoo.com

Klaus Fezer
Zerbst/Anhalt, Germany
FezerKlaus@t-online.de
www.galerie-fezer.de

Kuzana Ogg
Santa Fe, NM, USA
www.kuzanaogg.com

Lara Mouvée
Hofheim, Germany
www.lara-mouvee.com

Maria Mathieu
Bremen, Germany
mathieu_maria@yahoo.de
www.mariamathieu.de

Maria Mijares
Plainfield, NJ, USA
marmijares@verizon.net
www.mariamijares.com

Marija Kondres
Zagreb, Croatia
marija_kondres@inet.hr
www.marijakondres.com

Marta Pieregocznuk
London, England
mpieregocznuk@gmail.com

Mary Rouncefield
Bristol, England
maryrouncefield@yahoo.co.uk
www.maryrouncefield.co.uk

Michelle M. Vara
Wilton, NY, USA
michellevara09@gmail.com
www.michellevara.com

Renata Sinclair
Sevenoaks, Kent, England
renata@renatasinclair.uk
www.renatasinclair.uk

Rochelle Shicoff
Brooklyn, NY, USA
landskybird@gmail.com
www.shellyshicoff.weebly.com

Ron Moppett
Calgary, Canada
http://www.trepanierbaer.com/artist/
ron-moppett/

Rosa Quint
Munich, Germany
rq@rosaquint.de
www.rosaquint.de

Sarawut Chutiwongpeti
Bangkok, Thailand
utopia1998@gmail.com
www.chutiwongpeti.info

Shirin Abedinirad
Tehran, Iran
sh.abedinirad@gmail.com
www.shirinabedinirad.com

Simone Jimena Rudolphi
Newcastle upon Tyne, England
sjrudolphi@gmail.com

Sonia Yousefi Azimi
Leeds, England
soniaazimi@outlook.com
Instagram: soniacollazoart

Susan Plover
Leigh, England
susanplover@hotmail.com
www.susanplover.com

Susanne Pohl
Neuburg, Germany
pohl-s@web.de
www.pohl-kunst.de/en/

Tan Chee Hon
Kuala Lumpur, Malaysia
tancheehon@hotmail.com

Tanja Fender
Munich, Germany
tafender7@googlemail.com
www.flachware.de/tanja-fender

Terry Braunstein & Victor Raphael
Long Beach & Los Angeles, CA, USA
terrybraun33@gmail.com
v.raaphael@att.net
www.terrybraunstein.com
www.victorraaphael.com

Vaiva Kovieraitė-Trumpė
Šiauliai, Lithuania
vaiva.kovieraite@gmail.com
www.vaivakovieraite.weebly.com

HOPE IS MAYBE

Was ist HOFFNUNG? Lässt sie sich definieren? Kann man sie teilen? Nachvollziehen? Oder ist sie rein subjektives Empfinden, geprägt von unserem kulturellen Hintergrund? Unserer Sprache? Unserer Erfahrung?

Diese Fragen legt Michael Härteis von KUNST VERORTEN zugrunde, als er Asylsuchende zum Begriff Hoffnung befragte. Entstanden ist daraus eine Zitatensammlung, die als Inspirationsquelle für internationale KünstlerInnen diene. Der Begriff HOFFNUNG ist ein fließender, nicht starr fixierter, und ebenso soll das Projekt HOPE IS MAYBE nicht als fest verankert, sondern als eine sich stets verändernde Wanderausstellung verstanden werden.

HOPE IS MAYBE wurde bisher am Flughafen München, in einer Gemeinschaftsunterkunft des Jesuiten Flüchtlingsdienstes, im Münchner Kulturzentrum Gasteig, in der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg und in der Hochschule für Philosophie München gezeigt. Weitere Ausstellungen sind in Planung.

HOPE IS MAYBE is an art project on the diversity of hope. Hope is hardly to be defined. What do we HOPE for? Does HOPE depend on the country of origin? Our language? Our education? Our faith? Our personal emotions? HOPE IS MAYBE.

Michael Haerteis at KUNST VERORTEN has initiated this art project in collaboration with Jesuit Refugee Service in Munich. Based on interviews with asylum seekers, Michael has collected prominent statements that center around these questions. In a second step, artists were invited to choose a citation from a list, reflect on it, and create or share an artwork.

HOPE IS MAYBE will be growing and changing with each new artwork and further interviews, demonstrating its fluency of interpretations. So far, it was shown at Munich International Airport, a Jesuit Refugee Home, Munich's cultural center Gasteig, Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg, and Munich School of Philosophy. It is scheduled for further upcoming exhibitions.

HOPE IS MAYBE